



MUSTER

Dokumentation der 19. Fortbildungstage für österreichische Heilstättenlehrer/innen



LINZ
15.-16. NOVEMBER 2007
Bildungszentrum St. Magdalena



I

Professionalität
Humanität
Internationalität

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur,
Abteilung 1/8, MinRⁱⁿ Mag^a. Lucie Bauer, Minoritenplatz 5, 1014 Wien

Gesamtkoordination und Redaktion:

Mag. Dr. Raphael Oberhuber, MinRⁱⁿ Mag^a. Christine Seifner

Für die einzelnen Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

Fotos: Für die Veröffentlichung der Fotos wurde das Einverständnis mündlich eingeholt.

Erscheinungsdatum: 2008

Internetversion: www.cisonline.at

Inhalt

1.	Vorwort	04
2.	Programmablauf, Vortragende	06
3.	Bilder einer Ausstellung	09
4.	Einführung SD Robert Katzmair, Heilstättenschule Linz	13
5.	Rüdiger Opelt: Lieben Sie Ihr Kind gewaltig?	15
6.	Workshops	32
6.1	Workshopleiter/innen	32
6.2	Michaela Samhaber: Bewegungsmuster, Körpersprache, Sinneswahrnehmung	33
6.3	Susanne Swoboda-Keindl: Pattern - graphische Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht	40
6.4	Klaus Prehofer: Pattern - Multimediale Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht	43
6.5	Film und Diskussion: „Aufrichten statt Unterrichten“	55
7.	Christine Seifner: „IICC“ – Neue Wege für den Unterricht im Krankenhaus	58
8.	Werner Gerstl: Chaos und Geometrie im Kontext	60
9.	Werner Leixnering: Muster und Typologien	61
10.	Führung durch die Klassen der Landes-Nerven-Klinik Wagner-Jauregg	62
11.	Evaluierung, Teilnehmer/innen/liste	66
12.	Veranstaltungsleitung	72

1. Vorwort

Diese Schrift will eine Zusammenfassung der 19.Fortbildungstage für Heilstättenlehrer/innen, die vom 15. - 16.November 2007 im Bildungshaus St.Magdalena, Linz, Oberösterreich stattgefunden haben, wiedergeben.

Ich war mit der Aufgabe betraut worden, diese Tagung zu leiten. Die Unterstützung von Frau MinRⁱⁿ Mag^a Christine Seifner vom Ministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (bm:ukk) war mir genauso sicher wie jene von Herrn SD Robert Katzmaier, dem Leiter der Heilstättenschule Linz. Beide haben meinem Team bei der Planung und Umsetzung der Tagung Loyalität und vertrauensvolle Autonomie entgegengebracht, wodurch einer kreativen und qualitativ hochwertigen Arbeit nichts im Wege stehen sollte. Besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang Herrn Dipl. Päd. Andreas Radner von der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich, der sich aufgrund seiner großen Erfahrung bezüglich Planungsarbeit und administrativer Aspekte neben seinem pädagogischen Gespür vielfach bei Planung sowie Durchführung der Fortbildungstage oft hilfreich einbrachte.

Durch besonderes Engagement haben die Mitglieder meines Teams, die Dipl. Päd.ⁱⁿ Frau Michaela Samhaber, Frau Susanne Swoboda-Keindl und Herr Klaus Prehofer zum Gelingen der Tagung wesentlich beigetragen. Es sei Ihnen auch hier entsprechend gedankt.

Das Tagungsthema lautete „Muster“. Dazu hatten die Lehrer/innen aller Standorte der Heilstättenschule Linz (Zentrum Spattstraße, Landes-Kinderklinik, Landes-Nervenklinik, Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern) mit ihren Schüler/innen Kunstwerke gestaltet, die in diesem Skript teilweise abgebildet sind. Als Ausstellung gestaltet, bildeten diese Kunstwerke eine gute Einstimmung und künstlerische Auseinandersetzung und Hinführung zum Thema.

Als Hauptreferent war der Klinische Gesundheitspsychologe und Psychotherapeut, Herr Dr. phil. Rüdiger Opelt, eingeladen, der mit einem einfühlsamen Vortrag den psychopädagogischen Fokus auf das Tagungsthema gelungen für alle Teilnehmer/innen/innen transparent machen konnte. Am Nachmittag wurde mittels Psychodrama (Familienaufstellung), das im Vortrag theoretisch erarbeitete Wissen praktisch und emotional bewusst gemacht.

Bevor drei Workshops am Spätnachmittag für eine weitere praktische Auf- und Bearbeitung des Tagungsthemas sorgen konnten, sollten die Tagungsteilnehmer/innen in einer Pause mittels musikalischer Untermalung durch Live-Musik einer Band von Kolleg/en/innen der Heilstättenschule und Kinderklinik Linz verwöhnt werden.

Diese Workshops ließen den Nachmittag angenehm ausklingen:

- (1) „Körpersprache – Bewegungsmuster – Sinneswahrnehmung“ von Dipl. Päd.ⁱⁿ Frau Michaela Samhaber gestaltpädagogisch hervorragend bearbeitet,
- (2) „Pattern: graphische Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht“, von Dipl. Päd.ⁱⁿ Frau Susanne Swoboda-Keindl kreativ und unter sehr kompetenter Anleitung in Anlehnung an die oben erwähnte Ausstellung didaktisch klug an die Teilnehmer/innen/innen transportiert, und
- (3) „Multimediale Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht“: mit Hilfe von Computerprogrammen wurden unter der Leitung von Dipl. Päd. Herrn Klaus Prehofer mit viel Witz und dennoch genug Ernsthaftigkeit Gesichtsausdruck, Mimik, Köpermuster variiert und bewusst gemacht.

Ein Diskussionsabend nach entsprechender Filmanalyse, in der die Erkenntnisse eines Schulmodells in Basel besprochen wurden, bei dem „Fehlermachen“ (Lob des Fehlers) eine interessante Bedeutung zukommt, konnte den ersten Seminartag erfolgreich abrunden.

Zu Beginn des zweiten Tagungsvormittags wurde den Teilnehmer/innen/innen das Projekt „IICC – Ill and isolated children connected“ vorgestellt. Vor Ort wurden zu diesem Projekt den Teilnehmer/innen/innen Unterlagen zur Verfügung gestellt. Frau MinRⁱⁿ Mag^a Christine Seifner (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur - bm:ukk) präsentierte gemeinsam mit Frau Lisi Breuss und Frau DI Gudrun Peller (KulturKontakt Austria), Herrn Mag. Walter Neuner (Education Highway, EDUHI), Frau SD iR Irene Felmayer (Heilstättenschule Innsbruck), Frau Dipl.Pädⁱⁿ. Caroline Rodlauer (Klinikum Wels) und mir die verschiedenen Facetten dieses Projekts, das 2008 eine Erweiterung von mehreren Standorten in der Steiermark und in Wien erfährt. Herr Dr. Werner Gerstl, Primararzt an der Neuropsychiatrischen Abteilung der Landes-Kinderklinik Linz, hat dieses Projekt mit unterstützt und als Mediziner eine wichtige Rolle darin eingenommen.

Der Hauptvortrag am Freitagvormittag von Herrn Prim. Dr. Werner Gerstl konnte die Teilnehmer/innen/innen buchstäblich in den Bann ziehen. Die rhetorisch und didaktisch sehr ansprechende Form, die der Referent wählte, um verschiedene Krankheitsbilder darzustellen und wie damit an der Neuropsychiatrischen Station und der Heilstättenschule Linz umgegangen wird, zählte für alle Teilnehmer/innen/innen zu einem höchst interessanten, wissenswerten Highlight der Fortbildungstage.

Viel persönliches Engagement, gepaart mit hoher medizinischer Kompetenz, zeichnete den letzten Vortrag der Tagung aus. Herr Prim. Dr. Werner Leixnering, Leiter der Jugendpsychiatrie der Landes-Nervenklinik Linz, erörterte die Problematik von Mustern und wies u.a. auf die Gefahr von Setzen von Typologien hin.

Besonders ansprechend gestaltete sich dann als Abschluss der Tagung die Führung durch die Jugendpsychiatrie an der Landes-Nervenklinik Linz. Die beiden Kolleg/en/innen, Frau Susanne Swoboda-Keindl und Herr Klaus Prehofer konnten gemeinsam mit Herrn Prim. Dr. Werner Leixnering den Besucherinnen und Besuchern einen höchst praxisbezogenen Einblick in ihre tägliche Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen an der Heilstättenschule geben.



Mag. Dr. Raphael Oberhuber
Dipl. Päd., Klinischer Psychologe und Gesundheitspsychologe

2. Programmablauf

ZEIT	DO. 15.11.2007	FR. 16.11.2007
09.00-09.45 09.45-10.30	Begrüßung und Eröffnung: Dr. Raphael Oberhuber Vortrag: Dr. Rüdiger Opelt	Dr. Werner Gerstl Umgang mit unterschiedlichen Krankheitsbildern
	Kaffeepause	Kaffeepause
11.00-11.45 11.45-12.30	Die Kinder des Tantalus Ausstieg aus dem Kreislauf seelischer Verletzungen	Mag^a Christine Seifner ICC Austria: Ill and Isolated Children Connected
	MITTAGSPAUSE	MITTAGSPAUSE
14.00-14.45 14.45-15.30	Workshop I M. Samhaber Bewegungsmuster, Körpermuster, Sinneswahrnehmung	Workshop II S. Swoboda-Keindl und Co PATTERN: graphische und multimediale Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht
16.00-16.45 16.45-17.30	Workshop II S. Swoboda-Keindl und Co PATTERN: graphische und multimediale Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht	Workshop I M. Samhaber Bewegungsmuster, Körpermuster, Sinneswahrnehmung
	ABENDESSEN	
19.30-20.15 20.15-21.00	„Auf“-richten statt „Unter“-richten Filmbeitrag	GUTE HEIMREISE UND HERZLICHEN DANK FÜR IHRE GESCHÄTZTE ANWESENHEIT!

Informationen**Veranstaltungsort**

Linz

- Bildungszentrum St. Magdalena
- LNK Linz Jugendpsychiatrie

Teilnehmer/innen/innen

- 30 Heilstättenlehrer/innen
- bundesweiter Fortbildungskurs

Unterbringung

St. Magdalena - das Bildungszentrum
Dr. Erwin Wenzl Haus
Schatzweg 177
4040 Linz

Kontakt:

Martina Mayringer

Telefon: (0732) 25 30 41-201**E-Mail:** mayringer@bz-magdalena.at**Telefax:** (0732) 25 30 41-35Bitte bis spätestens **15. September 2007** persönlich anmelden!**Anmeldung zur Tagung**

Anmeldung mit beiliegendem Anmeldeformular: bis 30.Juni 2007
per FAX oder MAIL

Dienstauftrag über Dienstweg beim zuständigen Bezirksschulrat**Kontakt:**

Heilstättenschule
Landes-Frauen-und Kinderklinik LFKK Linz
Dipl. Päd. Dr. Raphael Oberhuber
Krankenhausstraße 26
4020 Linz

Email: r.oberhuber@eduhi.at**Fax:** 0732/6923 25154

2.1. Vortragende:

(in alphabetischer Reihenfolge)

Werner Gerstl, Univ. Prof. Prim. Dr.

Facharzt für Kinderheilkunde mit Zusatzausbildung in Kinder- und Jugendneuropsychiatrie
Leiter der Abteilung für Kinder- und Jugendneuropsychiatrie an der Landeskinderklinik Linz
Ärztlicher Leiter und Direktor der Sonderkrankenanstalt Zentrum Spattstrasse.



Werner Leixnering, Prim. Dr.

Facharzt für Psychiatrie und Neurologie sowie Kinder- und Jugendneuropsychiatrie; Psychotherapeut und Lehrtherapeut (Individualpsychologie); Leiter der Abteilung Jugendpsychiatrie an der LNK Wagner-Jauregg Linz. Arbeitsschwerpunkte: Präventiv- und Sozialpsychiatrie des Kindes- und Jugendalters.



Rüdiger Opelt, Dr. phil.

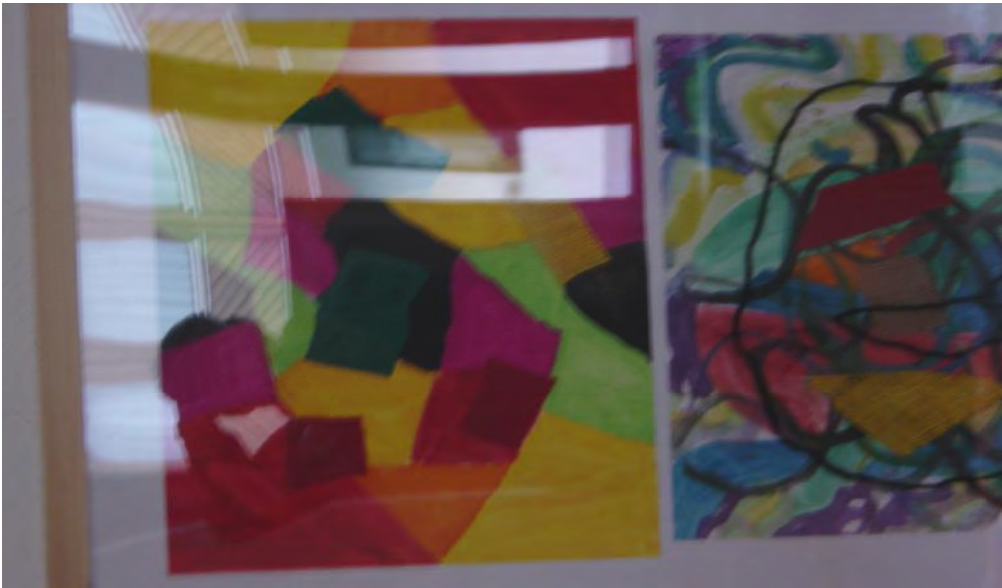
geb 1953 in Linz,
Studium der Psychologie und Psychopathologie.
Bis 1994 leitender Psychologe des Kinderspitals Salzburg.
Arbeitet seitdem als
Psychotherapeut und Seminarleiter in freier Praxis,
Schwerpunkt Familienpsychologie



3. Bilder einer Ausstellung









4. Einführung

SD Robert Katzmaier, Heilstättenschule Linz

Standorte: Willingerstrasse
Landesnervenklinik Wagner-Jauregg
Landesfrauen- und Kinderklinik
Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern

In der Heilstättenschule Linz werden in 15 Klassen an vier verschiedenen Standorten Schüler/innen unterrichtet, die aus den verschiedensten Gründen, manchmal kurz-, manchmal aber auch längerfristig aus dem Familien- und Schulsystem herausfallen. Diese Kinder kommen zum Großteil aus Linz, einige Kinder kommen auch aus anderen Bezirken und Bundesländern. Manchmal ist der Grund der Heilstättenbeschulung schlicht und einfach eine Krankheit, dann wird am Krankenbett (Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern, Landes-Frauen- und Kinderklinik) unterrichtet. Das Ziel dieses Unterrichtes ist, einen Schullaufbahnverlust zu vermeiden, aber auch ein Stück „Normalität“, also Alltag zu bewahren.

Häufig sind die Ursachen aber vielschichtiger (Beziehungs- und soziale Entwicklungsstörungen, Verhaltens- und Erziehungsbehinderungen, Schulverweigerung, Magersucht, Suizidgefahr usw.), dann wird in den drei angeschlossenen Klassen der Neuropsychiatrischen Abteilung der Landes- Frauen- und Kinderklinik und in den drei angeschlossenen Klassen der Jugendpsychiatrischen Abteilung des Wagner - Jauregg Krankenhauses in enger Zusammenarbeit mit den Fachkräften der Krankenhäuser unterrichtet.

Am Standort Zentrum Spattstraße werden in sechs Klassen zur Zeit 36 Schüler/innen, die alle einen erhöhten Förderbedarf aufgrund ihres äußerst problematischen Verhaltens haben, unterrichtet. Dieses Problemverhalten ist auch der Grund, warum diese Kinder in ihren Regel- und Sprengelschulen, manchmal auch nicht in den entsprechenden Sonderschulen beschult werden können. Ein „normaler“ Unterricht (ohne einer gut vorbereiteten Krisenintervention) ist hier einfach nicht mehr möglich.

Bei uns werden die Kinder schulstufenübergreifend in Kleingruppen, zum Großteil mit Hilfe eines Zwei – Lehrer/innen - Systems nach dem Volks- und Hauptschullehrplan, bei Bedarf aber auch nach dem Sonderschullehrplan, unterrichtet.

Unsere Schüler/innen werden immer jünger, die Aufgaben der Lehrer/innen immer vielfältiger und komplexer:

Der Bildungsauftrag lässt sich für alle Lehrer/innen der Heilstättenschule in Linz in zwei Bereiche gliedern:

Der pädagogische Aspekt umfasst das Feststellen des Wissenstandes, das Aufholen der versäumten Unterrichtsinhalte, die Vorbereitung und Durchführung von Schularbeiten und Tests (in den Krankenhausklassen in Absprache mit den Stammschulen), die individuelle Lernförderung und Entwicklung von Lernstrategien, die Begleitung bei Rückführung an die Stammschule, das Einleiten von Differenzierungsmaßnahmen, sowie die Förderung der Eigen- und Selbständigkeit der Schülerin bzw. des Schülers.

Der heilpädagogische Aspekt meint die Aufrechterhaltung des Alltags, stärken des Selbstvertrauens und des Selbstwertes, Schaffen eines positiven Lernklimas, individuelle Leistung ermöglichen durch spezifische Hilfestellung, positive Verstärkung und Motivierung.

Unsere Schüler/innen sollen Gelegenheit bekommen, in einer entspannten Atmosphäre zu lernen, durch Stille und Entspannung zur Ruhe zu kommen und erfahren, wie eigene Energien steuerbar sind. Ebenso sollen sie eine Möglichkeit finden, eine Technik zu erlernen, Krisen-

und Konfliktsituationen positiv zu bewältigen. Die Beziehungsarbeit nimmt einen sehr großen und wichtigen Teil der Unterrichtsarbeit ein.

Ich muss nicht erwähnen, dass der Unterricht an allen Standorten der Heilstättenschule an die psychischen und physischen Grenzen aller Kolleg/en/innen und Kollegen gehen kann.

Erschwerend kommt dazu, dass die Erwartungshaltung der Beteiligten enorm groß ist, die Gesellschaft sich eine ehest mögliche „Reparatur“ dieser Schüler/innen erwartet, am besten wäre es, wenn die Einnahme eines Medikaments dies bewirken könnte.

Wir wollen uns aber von diesem „Reparaturgedanken“ verabschieden, akzeptieren bis zu einem gewissen Ausmaß dieses „Anderssein“ und lehnen eine andauernde Fremdbestimmung ab.

Ich bezeichne unsere Schüler/innen immer als „besonders arm“, weil von unserer Gesellschaft eine Erziehungs- und Verhaltensbehinderung nicht als Behinderung angenommen werden kann, keine Lobby ihnen hilfreich zur Seite steht, sie nicht mit Verständnis und/oder Mitgefühl zu rechnen haben.

Hier gibt es noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten.

5. Rüdiger Opelt

Lieben sie ihr Kind gewaltig?



Die Auswirkungen zeitgeschichtlicher Gewalttraumata auf die Kindererziehung

Kurzbeschreibung

Wenn sich eine Familie dazu durchringt, einen Psychologen zu Rate zu ziehen, will sie meist folgendes wissen:

Warum geht unseren Kindern schlecht? Wo kommen unsere Probleme her? Was müssen wir ändern, damit es uns wieder besser geht?

Die psychologische Erfahrung zeigt, dass seelische Probleme auf seelische Verletzungen zurückzuführen sind, die eine Familie oft über Generationen belasten, und meist mit Gewalt oder gewaltähnlichen Ereignissen verknüpft sind. Historische Ereignisse führten zu Erfahrungen, welche Kinder und Eltern noch heute bewusst oder unbewusst beschäftigen. Die Auseinandersetzung mit diesen belastenden Ereignissen führt zur Lösung der Familienprobleme.

Gewalttraumata

Gewalt im kindlichen Erleben

Je kleiner das Kind ist, desto massiver wirkt sich die Gewalt in seinem Erleben aus. Durch die Bindungsforschung seit Alexander Bowlby wissen wir, dass das Menschenkind ein angeborenes Bedürfnis nach einer sicheren und stabilen Bindung zu einer fixen Bezugsperson hat. Dieses Bedürfnis wird zunächst von der Mutter erfüllt, die das Kind austrägt und trägt, und erweitert sich dann auf Vater, Großeltern, Ersatzbezugspersonen und Verwandte.

Ein Vogel, der aus dem Nest fällt, stirbt in kurzer Zeit. Ein Kind, das aus dem Nest der Geborgenheit fällt, überlebt meist, entwickelt aber eine Vielzahl seelischer Probleme. Die Traumaforschung hat nachgewiesen, dass das Zerschneiden des Bindungsverhaltens zwischen Mutter und Kind zur seelischen Erkrankung des Kindes führt. Besonders traumatisierend wirkt sich die Trennung von Mutter und Kind bzw. der frühe Tod der Mutter aus. Eine Mutter, deren Bindungsverhalten gestört ist, hat in der Regel als Kind selbst solche Trennungs- und Verlusterlebnisse gehabt und ist dadurch traumatisiert worden.

Familienmuster

Die Gewalterfahrung wird zu einem festen Erlebnismuster, das künftige Erfahrungen filtert und prägt. Geschlagene Kinder ziehen ein Leben lang den Kopf ein, weil sie sich instinktiv vor weiteren Schlägen fürchten. Abgewertete Kinder fürchten sich ein Leben lang vor neuer Abwertung. Geschlagene Frauen geraten immer wieder an brutale Männer. Von den vielen Möglichkeiten, die die Zukunft bietet, erwarten wir meist jene, die wir schon kennen.

Kinder übernehmen die Erlebnismuster der Erwachsenen besonders leicht; Kinder entwickeln ihr Denken und Fühlen im Austausch mit den Vorbildern der Erwachsenen. Das tun sie, indem sie möglichst viele Verhaltensweisen der Vorbilder imitieren – darunter leider auch die negativen. Sie verhalten sich wie Computer-Kids, die die leeren Speicher ihres neuen Computers mit allen Programmen aufladen, die sie nur kriegen können. So übernehmen sie die Stärken ihrer Vorfahren, müssen sich aber auch mit ungelösten Programmfehlern herumschlagen. In einer von Gewalt geprägten Welt übernehmen die Kinder daher die Gewalterfahrungen der Vorfahren mit allen Aspekten und entwickeln auch Vorstellungen und Gefühle zu Ereignissen, die sie selbst nicht erlebt haben.

Geheimnisse

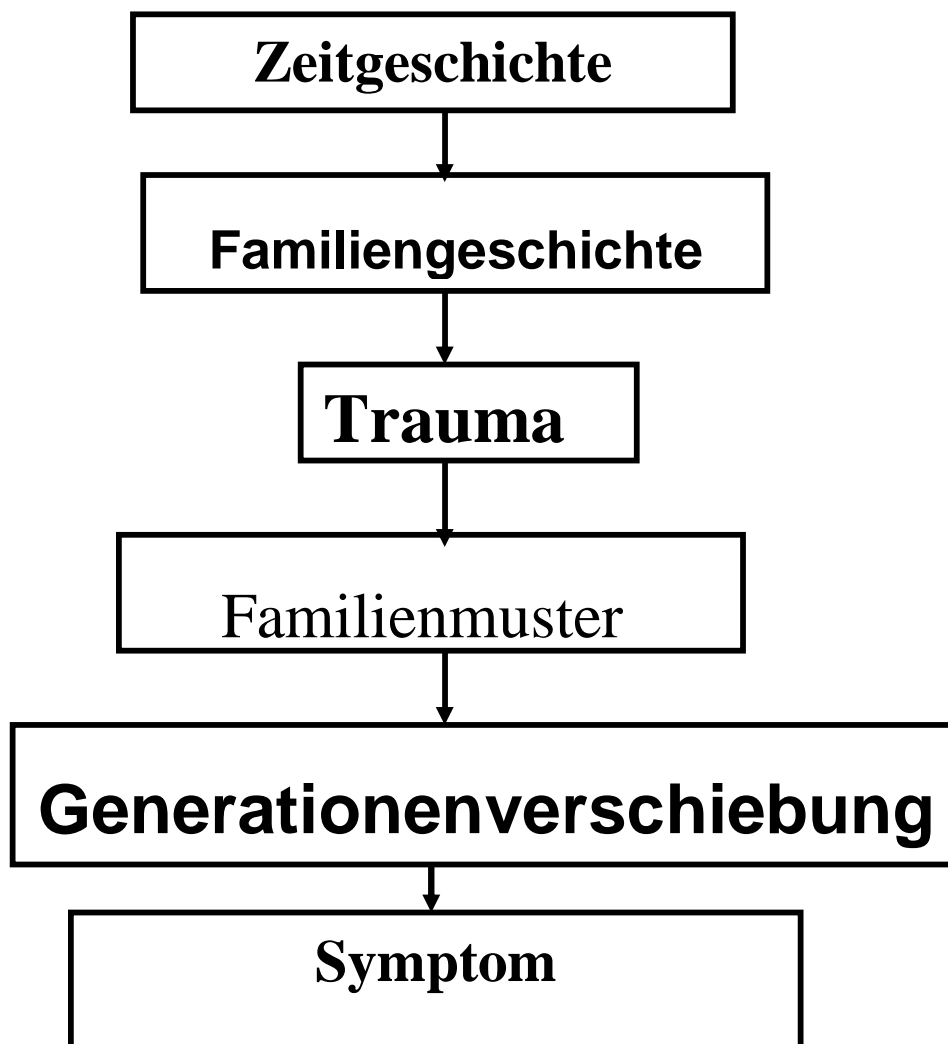
Durch die Analyse der Kindheit der Eltern landen wir bei den Großeltern und Urgroßeltern und gelangen so zu den Schlüsselstellen, den sogenannten Familiengeheimnissen. Familiengeheimnisse sind meist die schwierigsten und tabuisiertesten Erfahrungen, die jemals von Familienmitgliedern gemacht worden sind. Sie liegen oft Generationen zurück, haben aber wegen ihrer Destruktivität die Erlebnismatrix der nächsten Generationen geprägt.

Auch hinter schönen Fassaden versteckt sich manch dunkles Kapitel und menschliches Leid, Dieses Leid kann nur bewältigt werden, wenn wir der Sache auf den Grund gehen. Das geschieht heute in Psychotherapien, in Selbsterfahrungsgruppen und in Persönlichkeitsseminaren. Dabei stellt sich folgendes heraus:

Die psychischen Probleme der heutigen Menschen gehen auf Grundmuster des Erlebens zurück, die sie in der Kindheit erlernt haben. Oft finden wir dann traumatische Erfahrungen von Gewalt, Tod, Trennung, Deprivation, Krankheit oder Ablehnung in der Kindheit des Betroffenen. Viele Beschwerden lösen sich mit dem Durcharbeiten der Kindheitsgeschichte auf. Meist klagen die Patienten dabei über die Schwächen und Fehler ihrer Eltern. Wir untersuchen dann den Werdegang der Eltern und analysieren deren Kindheit und Lebensgeschichte. Oft kommt es da noch dicker, und wir erkennen, dass die Kindheit der Eltern durch noch größere Defiziterlebnisse geprägt gewesen ist – und die Patientin bzw. der Patient kann dann die Fehler der Eltern verstehen und sich vielleicht mit ihnen innerlich versöhnen.

Geschichte und Familiengeschichte

Das Urtrauma der Familie hat meist mit Gewalt, Vertreibung, Tod, Missbrauch, Unterdrückung und Zerstörung zu tun und ist in der Mehrzahl der Fälle ein historisch fassbares Ereignis. Damit ist die Familiengeschichte mit der Sozialgeschichte verzahnt. Die Erlebnisstrukturen werden durch geschichtliche Ereignisse geprägt, und diese geschichtlichen Gewaltereignisse führen zu seelischen Schäden in den nachfolgenden Generationen. So ist etwa das Deutschland der Nachkriegszeit durch eine vaterlose Generation geprägt gewesen – die Väter sind großteils auf den Schlachtfeldern erschossen worden. Die 50 Millionen Toten des Zweiten Weltkrieges haben also direkt zu einem Abreißen jener Vater-Sohn-Bindung geführt, die für das Selbstbewusstsein des Mannes so entscheidend ist. Dieses Faktum hat aber auch zum Abreißen der Vater-Tochter-Bindung geführt, wie sie das Partnerverhalten der Frau entscheidend prägt. Eine Generation später haben wir dann eine verunsicherte Männergeneration und eine verunsicherte Frauengeneration vor uns, mörderische Scheidungskriege und jede Menge Scheidungswaisen.



Die Notwendigkeit der Aufarbeitung der Gewalterlebnisse ist in der Wissenschaft erst in den letzten Jahren entdeckt worden und hat zu dem neuen Forschungsgebiet der Psycho-traumatologie geführt.

Aber immer noch ist es verpönt, die logische Verbindung zwischen drei Tatsachen zu ziehen: Auf der einen Seite gibt es Millionen und Abermillionen Menschen, die als Opfer und als Täter durch Gewalterlebnisse geprägt sind und deren Verstrickung in die Gewaltmuster auch deren Kindern und Kindeskindern schadet.

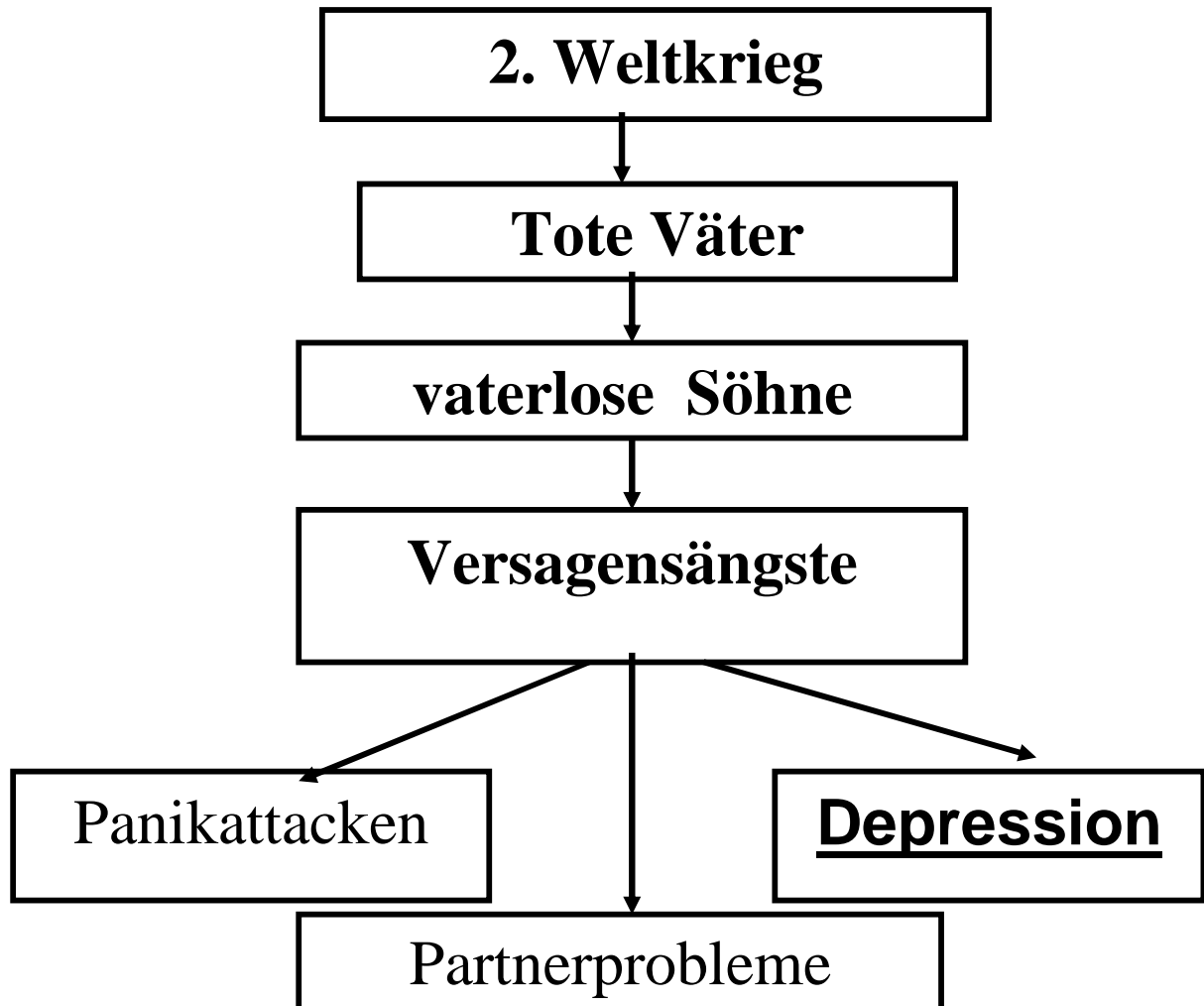
Auf der anderen Seite gibt es Millionen von psychisch Kranken, die an ungeklärten Angst- und Panikzuständen leiden, sich verfolgt fühlen, oft vor Angst wahnsinnig werden. Und drittens zeigt der statistische Vergleich, dass die Zahl der Menschen mit Gewalterfahrung und die Zahl der psychisch Kranken annähernd gleich groß ist.

Mit verdrängten Ängsten können wir uns nicht auseinandersetzen – sie werden diffus und generalisiert. Am diffusesten sind jene Ängste, die wir von unseren Eltern übernehmen, ohne zu wissen, woher sie überhaupt stammen. Das geschieht gerade bei kleinen Kindern sehr leicht, denn sie übernehmen ihre Stimmungen direkt von den Bezugspersonen.

Das Kind einer depressiven Mutter wird leicht ein ängstliches, depressives Lebensgefühl entwickeln, ohne die Ursache dieses Gefühls zu kennen. Und weil es den Grund der Angst nicht kennt, kann es sich nicht damit auseinandersetzen und wird diese Angst nicht als Reaktion auf ein schlimmes Erlebnis, sondern als persönliche Eigenschaft erleben.

Tote Väter

Im Zweiten Weltkrieg starben Millionen auf den Schlachtfeldern, durch Bomben und Erschießungen. Diese Ereignisse haben Millionen von Halb- oder Vollwaisen hinterlassen. Wenn ein Waisenkind statistisch gesehen meist ein Nicht-Waisenkind heiratet, dann gibt es doppelt so viele Kinder von Waisenkindern und viermal so viele Enkel von Waisenkindern als es Waisenkinder gibt. Daraus folgt, dass eine sehr große Anzahl von Familien von Waisenkinderfahrungen betroffen ist.



Ein wahrscheinliches Szenario für ein männliches Mitglied der Jahrgänge 1917 bis 1923 könnte wie folgt beschrieben werden: Mit 17 oder 18 Jahren, meist vor Abschluss der Berufsausbildung, wird er zum Kriegsdienst eingezogen. Er heiratet noch schnell seine Jugendliebe oder versucht, auf den spärlichen Fronturlauben ein Kind zu zeugen. Nach durchschnittlich drei Jahren fällt er „in Erfüllung seiner vaterländischen Pflicht“. Meist bleibt eine Witwe mit einem Kleinkind zurück, die vielleicht später einen der wenigen Überlebenden heiratet.

In Deutschland und Österreich, aber auch in Osteuropa wächst eine vaterlose Generation heran. Entweder gibt es gar keinen Vater und die Witwe zieht ihre Kinder alleine groß. Oder

aber es gibt einen überlebenden Vater, der leibliche eigene Kinder hat oder auch einen Stiefsohn, dessen Vater in Russland gefallen ist. Überlebende Väter landen in Gefangenennagern und sind für ihre Kinder Fremde, wenn sie nach Jahren heimkehren. Alle sind froh, dem Grauen des Krieges entkommen zu sein. Die Autorität der wenigen Väter ist ihrer natürlichen Kraft beraubt, weil „Führerschaft“ ein Schimpfwort geworden ist.

Was bedeutet nun das Modell des toten oder entwerteten Vaters für die Kinder und Enkelkinder? Die Wirkung ist für männliche und weibliche Nachkommen verschieden, in beiden Fällen aber schädlich. Den Buben fehlt das männliche Vorbild. Buben können schlecht erwachsen werden, wenn ihnen nicht der Vater oder ein Ersatzvater den Weg hinaus ins Leben zeigt. Zur Entwicklung der männlichen Identität ist der Vater als Modell und auch als Reibebaum für die beginnende Kritikfähigkeit notwendig. Wenn diese Vatersehnsucht nicht erfüllt wird, dann fehlt der Mut, das Kindsein hinter sich zu lassen und männliche Stärke zu entwickeln. In anderen Fällen muss das Modell der Männlichkeit sozusagen im luftleeren Raum entwickelt werden und das führt zu Überzeichnung und Starre. Hinter dem Geltungsdrang vieler Männer steckt eine tiefe Unsicherheit, die daraus entstanden ist, dass das Selbstbewusstsein nicht über die Bestätigung durch den eigenen Vater erlernt werden konnte.

Auf Töchter hat das Fehlen des Vaters ebenfalls eine negative Auswirkung. Eine Tochter lernt am Beispiel des Vaters, sich mit Liebe und Vertrauen auf männliche Partner einzulassen. Wenn der Vater früh verstirbt, so kann sich bei der Tochter unbewusst die Angst festsetzen, dass auch zukünftige Partner sterben oder sie verlassen werden. Unbewusst begeben sich Frauen mit einem solchen Verlustmodell immer wieder in Partnerschaften, die mit Verlusten enden und ihre Verlustangst bestätigen. Weil es andererseits genügend Männer mit Bindungsängsten gibt – die dieselbe Ursache haben wie die Verlustangst der vaterlosen Frauen –, ist das nicht besonders schwierig.



Überlebende Väter

Viele der überlebenden Soldaten des Zweiten Weltkriegs waren verletzt oder verstümmelt, oft ist diese Kriegsversehrtheit mit einem bereits angeknacksten Selbstwertgefühl zusammengegangen – und es war für die Söhne dieser Väter nicht leicht, mit den Folgen dieses negativen männlichen Selbstbildes aufzuwachsen: Folgen, die sich nicht selten in Abwertung, Kritik, Negativismus und Destruktivität äußerten. „Dem Vater kann ich sowieso nichts recht machen, der findet alles nur schlecht“, war ein verbreitetes Empfinden der Kinder der Nachkriegszeit.

Viele der Überlebenden waren innerlich gebrochen und seelisch zerstört. Sie hatten in Krieg und Gefangenschaft so viele Schrecken erlebt, dass sie innerlich wie tot waren. In einer depressiven, apathischen Stimmung funktionierten sie zwar äußerlich, waren aber unfähig, ihre Gefühle zuzulassen und zu Frau und Kindern in eine lebendige Beziehungen zu treten. Sie fielen als Väter aus, die Kinder durften sie nicht fordern, nicht mit ihnen spielen, mussten ständig Rücksicht nehmen auf die Depression des Vaters. Viele Kinder lernten dabei, dass Lebendigkeit und Spontaneität nicht lebbar sind und übernahmen diese apathische Grundhaltung oder auch das negative Selbstbild.

Oft ist der seelische Schmerz dieser Überlebenden erst nach Jahren oder Jahrzehnten hervorgebrochen, manchmal in körperlichem Zusammenbruch, psychosomatischen Krankheiten, Krebs, Herzinfarkt oder frühem Tod. Wir wissen, dass der zu frühe Tod eines Elternteils an sich ein großes Trauma für die Kinder darstellt und über Generationen ein Muster von Tod und Verlust prägen kann. Dieser Tod bricht wie ein Schicksalsschlag über die Familie herein, und die Schuldfrage ist dabei meist obsolet. Nun sehen wir aber gerade bei der Kriegsgeneration, dass der frühe Tod oft die logische Folge der seelischen Verstümmelung durch die Gewalterlebnisse des Krieges ist. Wir können also vermuten, dass der Zusammenhang zwischen Gewalterleben und frühem Tod vielleicht sehr viel größer ist, als bis jetzt empirisch nachgewiesen werden konnte.

Der Verlust der Mutter

Kriege hinterlassen hunderttausende Waisenkinder, die mutterseelenallein aufwachsen. Der Bombenhagel auf die deutschen Städte hat große zivile Opfer gefordert, und weil die Männer im wehrfähigen Alter an der Front waren, waren die Opfer oft Frauen, darunter viele Mütter von Kindern. Die Kinder waren aufs Land verschickt worden, wo es sicherer war – zurück blieben also jede Menge mutterloser Kinder (die oft auch Vollwaisen wurden, wenn der Vater nicht von der Front zurückkam).

Wenn ein Waisenkind in eines der neuen Kinderdörfer kam, dann hatte es noch Glück, denn es erhielt eine liebevolle Ersatzmutter in einem familienähnlichen Verband; Trauer und Schmerz über den schrecklichen Verlust konnten dann einigermaßen heilen. Auch ein Kind, das nach dem Tod der Mutter von einer Tante oder Großmutter aufgenommen wurde, konnte das Leid seines Schicksals vielleicht einigermaßen ertragen. Bei vielen Kindern aber riss der Tod der Mutter eine Lücke, die durch nichts ersetzt wurde. Viele kamen in Kinderheime oder auf Pflegeplätze, wo sie nicht geliebt waren, sondern vielleicht sogar ausgebeutet wurden.

Ein Junge ist bei Kriegsende Vollwaise. Anfangs sorgen seine älteren Geschwister für ihn, bald kommt er aber auf einen Bauernhof „in Pflege“. Dort wird er vor allem als Arbeitskraft eingesetzt und ausgebeutet. Er lernt, all seinen Schmerz durch Arbeit zu verdrängen und wird arbeitssüchtig, kennt bis zu seinem 50. Lebensjahr außer Arbeit keinen Lebensinhalt. Dann macht sein 11-jähriger Sohn einen dramatischen Selbstmordversuch, der auf den ersten Blick

völlig unbegründet erscheint. Erst der drohende Verlust des Kindes weckt die Erinnerung an den Verlust der Eltern und der inzwischen erwachsene Mann beginnt, seine Kindheit therapeutisch aufzuarbeiten. Sein Sohn wird daraufhin gesund und entwickelt sich normal.

Der Verlust eines Kindes

Soldaten, die auf den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkrieges gefallen sind, waren sehr jung, achtzehn, neunzehn oder zwanzig Jahre alt. Ihre Eltern haben sie überlebt – und der Schmerz um ein totes Kind gehört zum Schwersten und Unerträglichsten. Den geliebten Sohn zu verlieren, war in dieser von Männern dominierten Zeit zudem doppelt schwer: In einer Zeit, in der Söhne mehr als Töchter gegolten haben, hat ihr Tod deutliche Spuren in den Seelen der Hinterbliebenen hinterlassen. Und die Tatsache, dass damals fast jede Familie ihre Toten zu beklagen hatte, bedeutet weder, dass alle Eltern gleich gut darüber hinweggekommen sind, noch, dass es den überlebenden Geschwistern leicht gefallen ist, mit dem Tod ihrer Brüder zurechtzukommen. Nicht selten wurden die Toten ja heroisiert und als Helden gesehen – und für die Überlebenden war es dann besonders schwer, wenn sie mit den Toten verglichen wurden.

In Familienaufstellungen finden wir oft folgendes Familienmuster:

Ein totes Kind reißt eine tiefe Lücke ins Familiensystem. Die Eltern und Geschwister werden mit dem so frühen Verlust nicht fertig und verdrängen Schmerz und Trauer. Das tote Kind kann innerlich nicht losgelassen werden, und so ist der Platz des Toten gewissermaßen vakant. Ein anderes Kind oder Enkelkind wird unbewusst in die Rolle des toten Kindes gedrängt und muss dessen Platz einnehmen. Unbewusst greift ein anderes Kind derselben oder der nächsten Generation Eigenschaften oder Themen des toten Kindes auf und übernimmt damit vor allem auch dessen Probleme, ohne selbst zu wissen warum.

Erst wenn es in den Familienaufstellungen gelingt, dem toten Kind seinen Platz und seine Würde zurückzugeben, kann der überlebende Nachkomme aus der Problematik entlassen werden. Dies ist besonders deshalb wichtig, da die Rolle des Toten eben auch Krankheit und Tod beinhaltet und damit die Gefahr besteht, dass mit der Rollenübernahme lebensbedrohliche Situationen einhergehen.

Vergewaltigung

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Tagelöhnerinnen auf den Bauernhöfen und die Dienstmädchen in den Herrschaftshäusern über weite Strecken Freiwild für die Übergriffe der Männer. Wenn dann aus einem solchen Seitensprüngen eine Schwangerschaft resultierte, wurde oft eine Ehe zwischen den Dienstboten arrangiert oder erzwungen und das ledige Kind einem vom Dienstherrn abhängigen Angestellten untergeschoben.

Wie destruktiv solche Dreiecke ausgehen konnten, hat H. Ibsen in seinem Drama „Die Wildente“ dargelegt:

Ein reicher Mann verkuppelt seine Geliebte, als diese schwanger wird, mit einem jungen Untergebenen, der glauben soll, das Kind sei von ihm. Als die Tochter ein junges Mädchen ist, fliegt der ganze Schwindel auf und der Ziehvater stößt sein Kind von sich. Als ein Freund der Tochter rät, die Opferung ihres geliebten Haustieres, der Wildente, könnte den Vater versöhnlich stimmen, erschießt sich die Tochter lieber selbst.

Die Rechtlosigkeit der Frauen in patriarchalischen Systemen über Jahrhunderte, ja Jahrtausende lässt vermuten, dass diese Formen sexueller Gewalt nur die Spitze eines Eisbergs darstellen.

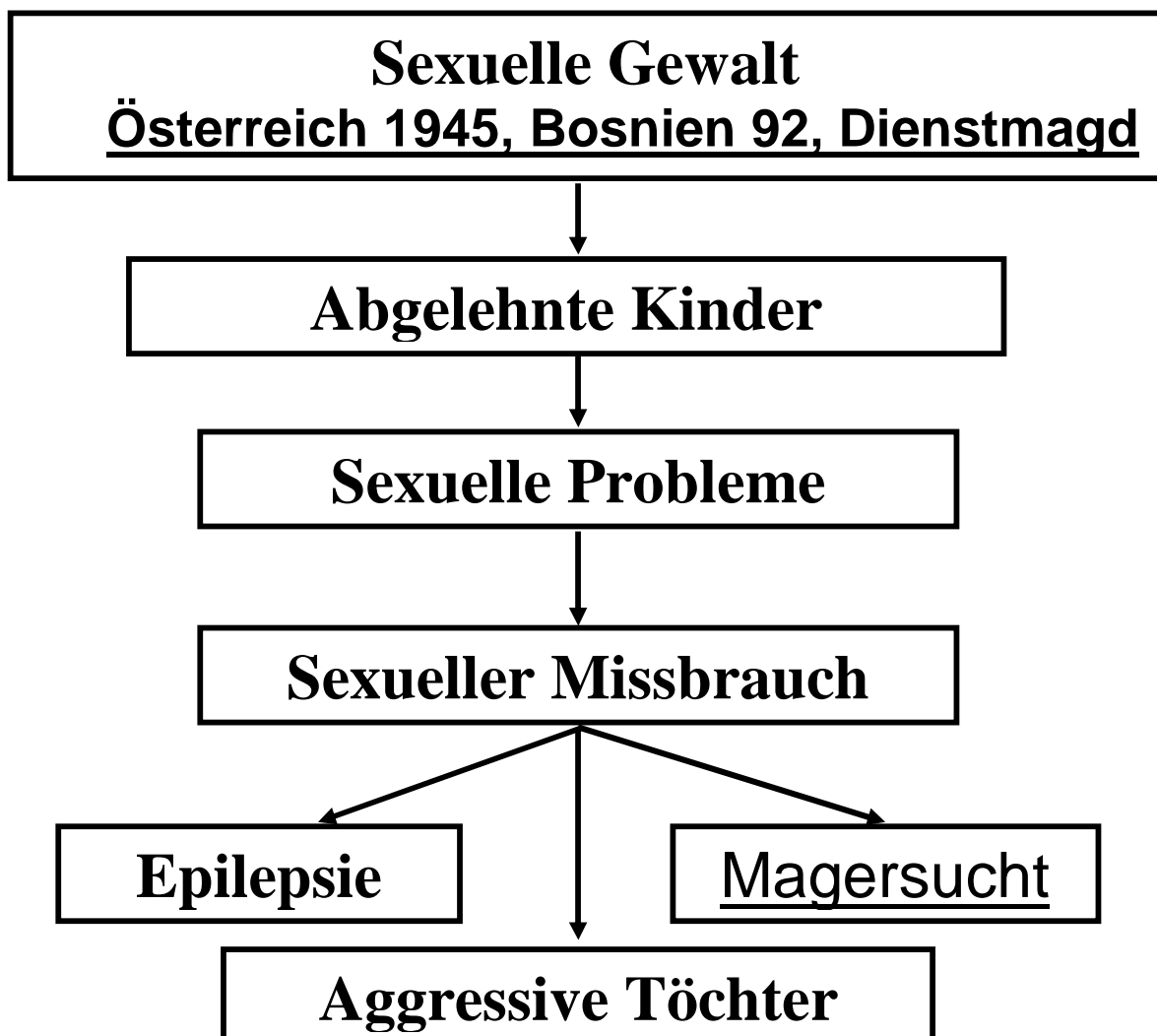
Daraus folgt aber auch, dass über Jahrhunderte Sexualität nicht als Lust, sondern als Gewalt erlebt worden ist. Es scheint daher folgerichtig, die sexuellen Probleme, die heute zwischen

Paaren so weit verbreitet sind, daraufhin zu untersuchen, ob sie nicht Folgen von seit Generationen überlieferten sexuellen Gewaltmustern sind. Auch die Tatsache, dass heute noch Millionen Frauen in Afrika der äußerst schmerzhaften und lebensgefährlichen weiblichen Kastration, der Entfernung der Klitoris und der Schamlippen, unterworfen werden, zeigt, dass die Belastung der Sexualität durch Gewaltmuster weiterbesteht. Wie ja auch die über Jahrhunderte übliche Kastration von Männern belegt, dass die sexuelle Potenz ein beliebtes Angriffsziel von Gewalt darstellt. In den unbewussten Familienmustern jedenfalls lebt diese Verquickung von Sexualität und Gewalt fort und wird von Generation zu Generation weitergegeben.

Ein Dienstmädchen verliebt sich in den jungen Herren und erwartet von ihm ein Kind. Als die alte Gräfin davon erfährt, wird das Dienstmädchen schnell mit einem Untergebenen verheiratet, der sich fortan auch um das Kind kümmern muss, welches nicht seines ist.

Diese Zwangsheirat gelingt nur durch die Abhängigkeit beider Eheleute vom gemeinsamen Dienstherrn. Da diese Ehe ohne Liebe ist, wird das erste eheliche Kind in eine Atmosphäre der Lieblosigkeit hineingeboren, da es für die Mutter Ausdruck dafür ist, dass sie nun von einem ungeliebten Mann ausgeliefert ist.

Dieses Kind bleibt ein Leben lang ein schwieriger Mensch, der seine Kinder mit Gewalt und Schlägen erzieht und damit unbewusst die selbst erlebte Lieblosigkeit an die nächste Generation weitergibt, die wiederum erhebliche Partnerprobleme hat, womit das Bild der lieblosen Ehe wieder an die Oberfläche kommt.



Lieblosigkeit

„Der Mann musste sich von seiner Frau trennen, weil sie Jüdin war. Vor die Alternative gestellt, mit der Frau gemeinsam vertrieben zu werden und alles zu opfern oder sich eine deutsche Frau zu suchen, tat er letzteres und heiratete ein zweites Mal.“ Solche nüchternen Tatsachen kann man in Berichten von Zeitzeugen immer wieder lesen, sie waren gängige Praxis, etwa im Fall des Filmschauspielers Heinz Rühmann. Was stecken aber für Gefühle hinter solchen Fakten? Ein Mensch entschließt sich, seinen Partner zu verstoßen, sich von ihm loszusagen, obwohl er ihn vielleicht sehr geliebt hat oder noch immer liebt. Welche Spuren hinterlässt so eine Geschichte in den Seelen der Menschen und ihrer Nachkommen?

Wenn die Liebe zwischen Mann und Frau aber so wenig wert ist, darf man sich nicht wundern, dass das Vertrauen in sie so leicht erschüttert werden kann. Viele Generationen von Liebespaaren haben die Erfahrung gemacht, dass die Macht der Liebe sehr begrenzt ist, wenn man zwischen die Fronten von Hass und Gewalt gerät. Bis zur Generation unserer Eltern hat es völlig ausgereicht, zur protestantischen bzw. zur katholischen Konfession zu gehören, um eine Heirat unmöglich zu machen. Bei den jahrhundertlangen Kriegen zwischen Katholiken und Protestanten und der Vertreibung der meisten Protestanten speziell aus Salzburg im Zuge der Gegenreformation hatte sich so viel Hass zwischen den Konfessionen aufgestaut, dass es für ein junges Paar nicht leicht war, diesen Hass zu überwinden. Würden die Eltern des Protestanten zustimmen, dass das Enkelkind katholisch getauft wird? Damals war es wahrscheinlicher, dass die Eltern auf beiden Seiten alles tun würden, um das Liebesglück des Paares zu hintertreiben und diese unerwünschte Liebe zu entwerten. Wie in vielen anderen Fällen würde die Liebe verraten werden. Das wäre bald vergessen, wenn man mit einem anderen Partner glücklich würde. Manchmal aber hinterlässt der Verrat an der Liebe eine giftige Wunde im Herzen der Getrennten: Der erste Geliebte, den man nicht haben durfte, weil er eine verbotene Liebe war, wäre ja vielleicht doch der einzig Richtige gewesen. Und der spätere Partner, den man dann heiratet, hat nie eine Chance gegen diese Idealisierung des geheimen, verbotenen Geliebten.

Der Verlust der Heimat

Während des Krieges und besonders zu Kriegsende wurden Millionen Europäer aus ihrer angestammten Heimat vertrieben. Allein zwölf Millionen Deutsche mussten aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten flüchten, um zum Beispiel den Polen Platz zu machen, die ihrerseits wieder von Stalin aus den polnischen Ostgebieten vertrieben worden waren. Die Vertreibung aus den Sudetengebieten, aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen ging sehr gewaltsam vor sich, weil sich die von den Deutschen unterdrückten Völker nun für das von den Nazis erlittene Unrecht rächten. Viele der Überlebenden dieser Vertreibungen fanden ihren Weg nach Salzburg und in den angrenzenden Oberösterreichischen Raum. Eine Strasse in Salzburg weist noch heute auf die deutschen Flüchtlinge aus Bessarabien im heutigen Moldawien hin.

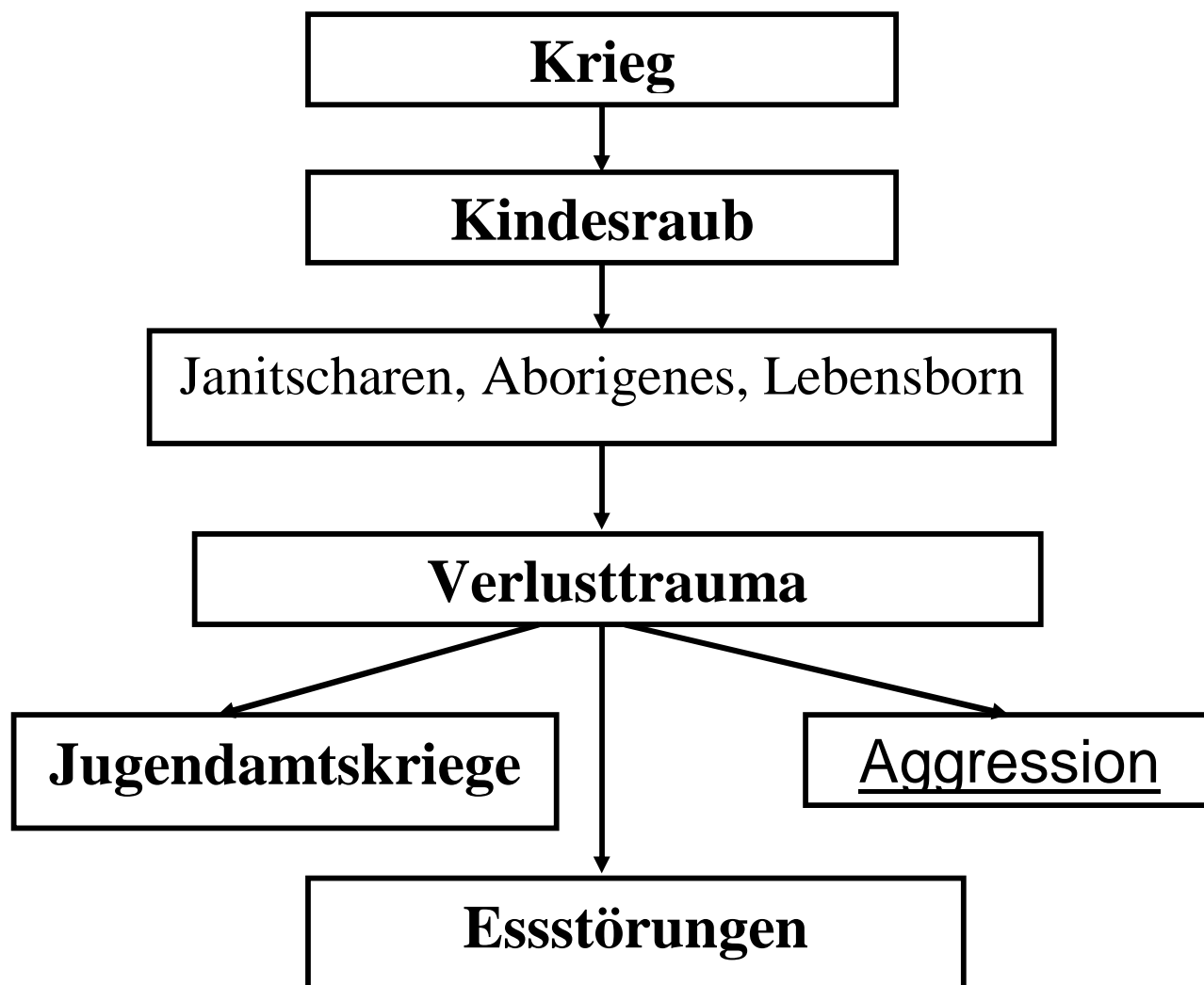
Und weil die Vertriebenen oft Einheimische geheiratet und inzwischen Kinder und Enkelkinder bekommen haben, ist die Zahl der Menschen, die dem Thema Vertreibung als Familienmuster folgen, etwa dreimal so groß wie die ursprüngliche Zahl der Vertriebenen. Es verwundert daher nicht, wenn das Muster der Vertreibung und des Heimatverlustes sehr oft in den psychotherapeutischen Praxen auftaucht – aus der hier wieder einige Beispiele gebracht werden sollen.

Eine Familie mit vielen Kindern muss zu Kriegsende unter dramatischen Umständen aus Pommern flüchten. Der Vater schickt Frau und Kinder voraus und will später nachkommen, um inzwischen noch das Nötigste auf dem Bauernhof zu regeln. Er bleibt verschollen und kommt unter ungeklärten Umständen zu Tode. Die Familienmitglieder vermuten, dass er von

Polen oder Russen erschlagen wurde. Der Verlust der Heimat und der ungeklärte Tod des Vaters müssen rasch vergessen werden, denn es gilt, in der neuen Heimat das Überleben zu sichern. Die Entwurzelung wirkt aber fort, indem zB einer der Söhne immer wieder übersiedelt und jede neue Heimat, die er sich aufbaut, immer wieder aufs Neue verlassen muss. Das Leben der Enkel ist durch diese ständigen Übersiedlungen geprägt, wobei auch sie jedes Mal den Schmerz des Heimatverlustes erleiden. Einige Enkel bekommen später selbst keine Kinder, um diesen Schmerz nicht weitergeben zu müssen, andere leiden an depressiven Stimmungen.

Entführte Kinder

Seit Jahrtausenden haben Mächtige versucht, ihre Macht zu zementieren, indem sie den Unterlegenen ihre Kinder gestohlen haben. Das letzte Beispiel dafür war Nicolae Ceausescu in Rumänien, mit seinen riesigen Waisenhäusern, aus denen er die Schergen seiner Securitate rekrutiert hat. Auch Hitler hat versucht, sich in der Aktion Lebensborn ein arisches, genetisch reines Janitscharenheer heranzuzüchten, wobei die jungen Mütter durch die Propaganda dazu gebracht wurden, auf ihre Kinder zu verzichten und sie dem Führer zum Geschenk zu machen – seelische Waisenkinder, die Hitlers Wahnsinn mit dem persönlichen Unglück fehlender Geborgenheit bezahlt haben. Und die Kindersoldaten in Afrika sind ein aktuelles Beispiel für Kindesraub: Dörfer werden überfallen, die Erwachsenen massakriert, die Kinder mitgenommen und zu willenlosen Kriegsmaschinen erzogen.



Kinder werden auch oft ihren Eltern unter dem hehren Motiv geraubt, etwa dem, sie einem höheren kulturellen Niveau zuzuführen. Aktuelles Beispiel dafür sind die Kinder der australischen Aborigenes, die im 20. Jahrhundert systematisch ihren Eltern weggenommen und weißen Eltern zur Adoption gegeben worden sind. Offiziell wurde dies damit begründet, dass sie eine Chance bekommen sollten, in der höherwertigen Kultur der Weißen aufzuwachsen, weil die Kultur der Aborigenes ohnehin als dem Untergang geweiht galt. Unausgesprochen stand freilich die Absicht dahinter, die Kultur der Aborigenes auszurotten und gewaltsam zu assimilieren. Erst in den letzten Jahren haben diese mittlerweile herangewachsenen Adoptivkinder entdeckt, dass sie ihren Eltern geraubt worden waren, und es begann für alle Beteiligten ein schmerzhafter Aufarbeitungsprozess. Ähnlich ist es den Kinder von Indianern ergangen, die auf Missionsschulen gesteckt und von ihren Eltern getrennt wurden: Auch dabei handelte es sich um Kindesraub unter dem Vorwand, den Kindern in der höherwertigen weißen Kultur eine Bildungschance zu geben. Dass dabei Eltern ihrer Kinder beraubt und Kinder von ihren Eltern getrennt wurden, wird von der überlegenen weißen Kultur weitgehend verdrängt. Man wundert sich nur, dass bei Indianern psychische Krankheiten, Alkoholismus und Depression viel häufiger sind als bei Weißen, wertet dies aber als Ausdruck der genetischen Unterlegenheit dieser Rasse.

Durch nichts kann man ja Erwachsene mehr schwächen und gefügig machen als durch das Leid ihrer Kinder. Kindesraub schwächt die unterlegene Kultur und erleichtert deren Unterdrückung. Umgekehrt ist er ein sehr wirksames Mittel, um der überlegenen Kultur rasche Ausbreitung zu sichern. Hitlers Idee der Verbreitung arischer Gene durch Arisierung von geeigneten Untermenschen gilt heute als die Idee eines Verrückten. Ähnliches aber hat bei der Europäisierung des amerikanischen Kontinents durchaus stattgefunden. Und wenn man sich fragt, wohin die Khoisanstämme Ostafrikas, die drawidische Urbevölkerung Indiens und die Neandertaler Europas entschwunden sind, so scheint es untersuchenswert, ob nicht auch in fernerer Vergangenheit ähnliche Mechanismen wirksam gewesen sind.

Das Thematik des Kindesraubs kommt oft an die Oberfläche, wenn Kinder aus verwahrlosten Familien ins Heim eingewiesen werden Trotz bester Absichten von Jugendämtern und Familienrichter, trotz der Tatsache, dass Leben und Wohl des Kindes bei seinen Eltern manchmal tatsächlich gefährdet und die Eltern erziehungsunfähig sind, reagieren Mütter, denen die Kinder durch Zwangsmaßnahmen weggenommen werden, mit Empörung: das Amt will ihnen die Kinder rauben. Obwohl sie sich vielleicht jahrelang wenig um ihre Kinder gekümmert haben, setzen sie nun, weil das Kind in einem Heim oder auf einem Pflegeplatz untergebracht ist, Himmel und Hölle in Bewegung, um es zurückzubekommen. Die Zeitung wird eingeschaltet, andere Ämter werden mobilisiert, Volksanwälte und Politiker sollen intervenieren. Nicht selten gelingt es auch, die amtliche Maßnahme der Fremdunterbringung rückgängig zu machen oder zumindest so zu boykottieren, dass schließlich auch die Pflegeeltern aufgeben und das Kind von Pflegeplatz zu Pflegeplatz wandert – und dabei immer schwieriger wird und schließlich als nicht vermittelbar gilt. Schaut man genauer hin, so ist dieser häufige Misserfolg von Unterbringungsmaßnahmen nicht weiter verwunderlich. Denn wie kommt es dazu, dass eine Mutter unfähig ist, sich um ihr Kind zu kümmern und es verwahrlosen lässt? Die Mütter und Väter dieser Kinder waren meist selbst entwurzelte Kindern, sind in Heimen aufgewachsen, stammten aus Flüchtlingsfamilien, wurden oft selbst gewaltsam von ihren Eltern getrennt und konnten so nie lernen, wie man sich als Eltern um seine Kinder kümmert. Das Muster des Kindesraubs oder der Kindesweglegung ist oft der Ursprung der Verwahrlosung, die sich dann von Generation zu Generation fortpflanzt – und manche sozial schwache Familien sind den Jugendämtern denn auch seit Generationen bekannt. Weil die Fremdunterbringung von verwahrlosten Kindern oft nur eine Wiederholung des ursprünglichen Trennungstraumas ist, ist der Erfolg der Heimunterbringung in der

Vergangenheit äußerst begrenzt gewesen. Heute sind die Jugendämter deshalb viel vorsichtiger mit solchen Trennungsmaßnahmen und suchen eher, die Eltern in ihrer Elternrolle zu unterstützen, soweit dies möglich ist.

Missachtete Ahnen

In den Familiengeschichten sind es nicht selten die kulturellen Wurzeln des Menschen, die missachtet werden und ein Schattendasein führen. Diese Wurzeln sind verkörpert in den Vorfahren und Ahnen der Familie. Die meisten Kulturen wissen, dass man seinen Ahnen Respekt zollen muss und sie nicht beleidigen darf, da sie sonst zu bösen Geistern werden, die einen verfolgen und strafen. Wenn Menschen ihre Ahnen nicht kennen und der Kontakt zu diesen abgeschnitten wird, machen sie eine Erinnyen-Erfahrung: Das verschüttete Wissen der Vorfahren geistert gespenstisch durch das Unbewusste und quält uns durch Ängste, bis wir dieses Wissen wieder erkennen und in unser Leben integrieren.

Wie wir bereits gesehen haben, ist die Trennung von den Eltern für kleine Kinder belastend. Die Belastung ist vor allem dann gegeben, wenn die Trennung von den Eltern mit dem Verlust von Fürsorge und Liebe einhergeht, und diese Lücke nicht durch liebevolle Ersatzeltern geschlossen wird. Aber selbst wenn das Kind in einem liebevollen Familiensystem bei Eltern oder Ersatzeltern aufwächst, kann ein Trauma daraus entstehen, dass es von den Wurzeln seiner Familienvergangenheit abgeschnitten ist und seine Geschichte nicht kennt, die dann in unbewusster Identifizierung und Wiederholung ans Licht drängt und sich in Symptomen manifestiert. Dies ist besonders dann der Fall, wenn von den Bezugspersonen des Kindes die Herkunftsfamilie oder ein Teil dieser Herkunft bekämpft, entwertet, abgelehnt oder totgeschwiegen wird. Dies war häufig bei den sogenannten Besatzungskindern der Fall, wo Mutter und Vater des Kindes feindlichen Parteien angehörten und die Geburt gewissermaßen zwischen den Fronten erfolgte. Wir haben schon gesehen, dass die Vergewaltigung in vielen Fällen als Recht des Siegers angesehen wird. Die Frauen, die vom Feind schwanger werden, haben in jedem Fall ein Problem, wie wir unlängst anhand der Massenvergewaltigungen im Bosnienkrieg sehen konnten. Nicht selten entscheiden sie sich für eine Abtreibung, damit ihre Schande nicht öffentlich wird. Tragen Sie aber das Kind aus, bekommen sie die volle Ablehnung ihrer sozialen Umwelt zu spüren. Obwohl sie völlig schuldlos sind, werden sie nicht selten als Huren des Feindes verachtet und gequält. Wenn sie diesem Druck nicht standhalten können, geben sie nicht selten das Kind zur Adoption frei. Wenn nun ein Adoptivkind mit einer solchen Geschichte groß wird, so hat es zumindest im Bauch der Mutter und nach der Geburt die Auswirkungen seiner gewaltsamen Zeugung gespürt. Vater und Mutter hassen sich, die Mutter tut sich schwer, das Kind im Bauch zu lieben, da dieses doch das sichtbare Zeichen dieser Gewalt und das Kind des verhassten Täters ist. Diese Kinder haben daher ein unbewusstes Introjekt aus Hass und Gewalt und ein unbestimmtes Gefühl in sich, nicht wirklich geliebt zu werden, selbst wenn die Adoptiveltern sich redlich bemühen, alles für das Kind zu tun. Wenn die Mutter aber ihren Muttergefühlen folgt und das Kind aufzieht, steht das Kind erst recht zwischen den Fronten. Es muss sich meist entscheiden, zur mütterlichen Partei zu halten und mit dieser gemeinsam die väterliche Seite abzulehnen oder zu verdrängen. „Du hast keinen Vater“, „Dein Vater ist gestorben“, „Wir wissen nicht, wer Dein Vater ist“, sind häufige Antworten, mit denen diese Kinder aufwachsen. Dies ist besonders für Söhne unbefriedigend, die ja bewusst oder unbewusst sich mit ihren Vätern identifizieren. Wenn diese Söhne von Besatzern nun spüren, dass ihre Väter abgelehnt werden, tabu sind, Verbrecher sind, nehmen sie nicht selten diese negative Identität des Vaters an und müssen gleichsam Verbrecher werden, um ihrem Vater nahe zu sein. Wenn der Kontakt zur väterlichen Familie völlig unterbunden wird, sind diese Kinder von 50% ihrer Wurzeln abgeschnitten. Sie kennen ihre Geschichte nicht, kennen ihre Kultur und ihre Ahnen

nicht. In den Psychotherapien begeben sich diese entwurzelten Kinder oft auf eine verzweifelte Suche nach ihren Vätern. Offensichtlich ist der Verlust der Ahnen in sich selbst eine Wunde, die in der Seele verheilen will und muss.

Dazu ein Beispiel:

In der Besatzungszeit lässt sich eine Frau mit einem US-Soldaten ein und wird schwanger. Von ihren Nachbarn wird sie als „Ami-Flitsche“ abgewertet und sozial ausgeschlossen, der Soldat kehrt bald nach Amerika zurück und kümmert sich nicht weiter um sein lediges Kind. Die Verbindung nach Amerika reißt auch deshalb ab, weil der Kontakt mit der Besatzungsmacht in der Umgebung der Frau unterschwellig als Verrat angesehen wird. Die Tochter dieser Frau leidet unter depressiven Verstimmungen, hat das Gefühl, es niemandem recht machen zu können. Als sie selbst ein Kind bekommt, kann sie auf dieses nicht richtig eingehen. Dieses Enkelkind entwickelt eine aggressive Störung, beschäftigt sich in seinen Phantasien viel mit den USA und träumt davon, nach Amerika zu fahren und den Großvater zu suchen, um die Wahrheit über seine Herkunft herauszufinden.

Die Lösung

Wenn wir in ein Gewaltmuster verstrickt sind, so können wir aus diesem Muster auch wieder aussteigen. Jede Familie versucht dies und wenn sie es schafft, trägt jede Generation dazu bei, Schritt für Schritt die Schrecken der Gewaltwelt hinter sich zu lassen. Und nicht selten werden in den Psychotherapien die Heilungsschritte genau in der Reihenfolge durchlaufen, in welcher unsere Ahnen ihre Verletzungen erlebt haben. In unseren seelischen Krisen werden wir mit den Erfahrungen unserer Eltern und Großeltern konfrontiert, vor allem mit denen, die diese nicht verarbeiten konnten.

Wenn ein Mensch unter der Last seiner Ängste zusammenbricht, beginnt ein Weg der Selbsterfahrung, auf dem er sich mit den Schreckgestalten seiner verletzten Eltern und Großeltern konfrontiert. Indem er eine nach der anderen in ihrem Leid versteht und erlöst, entdeckt er zugleich die Lösungen. Wenn die Familienverstrickung entschlüsselt ist, lernen wir, Respekt und Toleranz zu geben und zu fordern und begründen damit in unserem Innern die Sicherheit des Friedens. Erst wenn die Schatten der Vergangenheit beachtet und versöhnt sind, beginnt die Seele an eine friedliche und freundliche Welt zu glauben. Dann aber wird positives Denken tatsächlich zur Realität. Wer sich so von der bewältigten Vergangenheit löst, der meistert sein Schicksal.

Von zentraler Bedeutung ist dabei das Aufdecken des Familiengeheimnisses, wie das folgende Beispiel zeigt:

Ein Jugendlicher litt jahrelang unter schwerer Magersucht und weigerte sich, einen männlichen Körper zu entwickeln. Alle medizinischen und psychologischen Maßnahmen halfen nichts und die wirklichen Gründe seiner Verweigerung blieben verborgen, der Junge sah aus wie Haut und Knochen. Schließlich rückte der Vater des Jungen mit dem für ihn peinlichsten Faktum heraus: „Es ist ja vielleicht nicht wichtig, und schon so lange her, aber bitte: Mein Vater hat versucht, meine Mutter zu erschlagen und er saß dafür lange im Gefängnis. Ist das irgendwie wichtig im Zusammenhang mit der Krankheit meines Sohnes?“ Es war wichtig. Der Kranke hatte die unbewusste Angst seines Vaters übernommen, dass Männlichkeit zum Mord prädestiniert und daher schien es sicherer, erst gar kein Mann zu werden. Als die Tat des Großvaters besprochen werden konnte und als auch klar war, dass die Großmutter den Anschlag überlebt hatte, konnte sich der Junge von diesem negativen Männerbild lösen und wurde gesund.

Die Erkenntnis der Wahrheit führt zu einem kathartischen Effekt und aktiviert die Selbstheilungskräfte des Menschen. Der Mensch nimmt dann sein Leben wieder aktiv in die Hand und seine Symptome lösen sich auf, da sie als versteckter Ausdruck des verheimlichten Problems nicht mehr benötigt werden.

Die hier dargelegte Theorie basiert auf meinem Buch „Die Kinder des Tantalus“. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.familienpsychologie.at



Sie können den Autor kontaktieren unter:

Dr Rüdiger Opelt
 Franz-Josef Str 25, 5020 Salzburg
 Tel/Fax 0662 875361
 e-mail: r@opelt.com

Literatur:

- Opelt,R.: Der biographische Hintergrund von Ledigen mittleren Alters unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede, Dissertation, Univ. Salzburg 1980.
- Opelt,R.: Die prozeßorientierte Familientherapie. In: Personzentriert, Zeitschrift d ÖGwG, Wien 1/1995 (1995 a).
- Opelt,R.: Methodik der Tiefenpsychologie, Eigenverlag Salzburg 1995 (1995 b).
- Opelt,R.: Grundlagen d Familienarbeit, Eigenverlag Salzburg 1996 (1996 a).
- Opelt,R.: Kinderpsychosomatik, Eigenverlag Salzburg 1996 (1996 b).
- Opelt,R.: Entwicklung der Persönlichkeit, Eigenverlag Salzburg 1997 (1997 a).
- Opelt,R.: Psychologische Interventionsstrategien bei Kindern und Jugendlichen, Eigenvlg Salzburg 1997 (1997 b).
- Opelt, R.: Familienstrukturen, Elternpersönlichkeit, Eltern-Kind-Beziehung 2. Überarb. Auflage, Eigenvlg Salzburg 1999 (1999 a).
- Opelt,R.: Entstehung, (Selbsterfahrungsgedichte) Eigenvlg, Salzburg 1999 (1999 b).
- Opelt, R.: Seelenmärchen (Selbsterfahrungsgeschichten) Eigenvlg, Salzburg 1999 (1999c).
- Opelt, R.: Bindungsangst, Eigenvlg Salzburg 1999 (1999 d).
- Opelt, R.: Generationenübergreifende Beziehungsmuster als familienpsychologisches Erklärungsmodell In: Psychologie in Österreich 1/99 Wien (1999e).
- Opelt, R.: Erziehung – Wie mach ichs richtig? In: Kinderbegleitung, 3/99 S21-22, (1999f).
- Opelt, R.: Erziehung und Beziehung, oder Wer zieht wohin, In: Die Wege 3/99 (1999g).
- Opelt, R.: Die Kinder des Tantalus. Gewaltstrukturen und seelische Störungen. Czernin Dez 2002



Psychodrama, Aufstellung



Psychodrama, Aufstellung

Pause: Musik



6. WORKSHOPS

6.1 ReferentInnen



Dipl.Pädⁱⁿ. HL Susanne Swoboda-Keindl

Lehramt für Hauptschule (Deutsch, Leibeserziehung)

1 Sohn

1984 – 1991 Erzieherin an der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Innsbruck

1991 – 1994 Erzieherin im Zentrum Spattstraße für verhaltensauffällige Mädchen

Von 1995 – 2004: HZS Linz: Klassenvorstand der HS – Klasse im Zentrum Spattstraße

seit 2004: LNK Wagner Jauregg / Jugendpsychiatrie
Ausbildungslehrerin

e-mail: susanne.swoboda-keindl@gespag.at



Klaus Prehofer

Lehramt für Sonderschulen

Ledig, aber in „wilder“ Ehe lebend

Muse: Verena

2 Kinder: Philip und Elias

div. (Neben-)Jobs: Baustelle, VOEST, bis hin zu Kunst und Kultur (u.a. ars electronica, Posthof Linz ...)

Mitarbeiter in einer Wohngruppe für behinderte Jugendliche (Haus Mühle) im Diakoniewerk Gallneukirchen

KV in einer der ersten I-Klassen im Bezirk Grieskirchen

seit Schuljahr 2003/04 an der HZS Linz

seit Schj.2004/05 an der LNK Wagner Jauregg

Sonstiges: Musiker in div. Bands (von hart bis zart)

e-mail: klaus.prehofer@gespag.at



Dipl.Pädⁱⁿ. SOLⁱⁿ Michaela Samhaber Sonderschullehrerin; Linz

verheiratet, zwei Töchter

seit 1988: Unterricht an der Expositurklasse im Zentrum Spattstrasse

Aufbauarbeit für die Heilstättenschule

seit 1995: an der Heilstättenschule ; Standort: Landesfrauen-und Kinderklinik Linz,

Unterricht an den Krankenstationen und den Klassen der Neuropsychiatrischen Abteilung für Kinder und Jugendliche

zusätzliche Ausbildungen: Betreuungslehrerin, Lehrgang für Psychomotorik, Bewegungstherapie (Donauuniversität Krems)

Kontakt: m.samhaber@eduhi.at

Heilstaettenschule.lkk@edumail.at

6.2 Bewegungsmuster, Körpersprache, Sinneswahrnehmung

REFERENTIN: Michaela Samhaber



EINLEITUNG:

Im Zuge eines Lehrganges „Psychomotorik in der Schule“ an der Pädagogischen Akademie Linz habe ich mich mit den Bereichen Wahrnehmung, Bewegung, Körpererfahrung, Sozialerfahrung, Materialerfahrung auseinandergesetzt.

Zur Anwendung kommen diese Erfahrungen im Unterricht in der VS Klasse an der Neuropsychiatrischen Abteilung für Kinder und Jugendliche an der Landesfrauen- und Kinderklinik Linz.

Unterrichtet werden in unserer Klasse der Heilstättenschule Kinder, die aus verschiedensten Gründen zur Diagnose bzw. Therapie für einen unterschiedlich langen Zeitraum an der Neuropsychiatrischen Station aufgenommen werden.

Die Gruppe und somit die Dynamik innerhalb der Gruppe ändert sich somit fast wöchentlich.

Die Klasse setzt sich zusammen aus Kindern aller Schulstufen; es ergibt sich eine Gruppengröße von 3 – 8 Kindern.

Der Unterricht beinhaltet Lerneinheiten, die sich dem jeweiligen Schulstoff widmen, Sachunterricht, Werk-, Religions-, Musikunterricht, Bewegungseinheiten und die so genannten „sozialen Stunden“.

Ich bemerke immer wieder, dass eben diese Kinder mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen sehr gut auf diesen Zugang über Körpererfahrung und Wahrnehmung ansprechen.

Zu verschiedenen Themen habe ich Übungen und Spiele zusammengestellt; im Unterricht greife ich oft nur einzelne Elemente heraus, die im Moment der Problematik der Kinder, der Gruppe und der Situation entsprechen. Für diesen Workshop habe ich einige dieser Spiele und Übungen ausgewählt; sie sind für Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters geeignet (für Erwachsene nicht minder lustig); die Gruppengröße kann variieren; das Material ist leicht herzustellen bzw. einfach zu sammeln und nicht sehr kostenaufwendig.

INHALT:

- Ein Kreis (gelegt mit einem Band am Boden) lädt – nonverbal- ein zum gemeinsamen Sitzen im Kreis
 - Begrüßung
 - Wahrnehmen des Raumes: bewegen im Raum; jeder nach seinem eigenen Tempo; wie viel Platz hab ich; verändern der Richtung; wie groß ist der Raum; welche Gegenstände befinden sich darin; stört mich etwas...; wie spürt sich der Untergrund an; wir nehmen den Boden wahr; mit der ganzen Fußsohle; hart, weich, warm, kalt...
 - Wahrnehmen des eigenen Körpers: strecken, dehnen, gähnen,...dabei weiter bewegen, gehen; jeder in seinem Tempo; Tempo variieren, langsam, schnell, Richtungswechsel; Körper abklopfen; von oben nach unten; alle Muskeln spüren, wahrnehmen, munter machen; Gesichtsmuskulatur aktivieren, klopfen, zwicken, verformen; Mut zur Grimasse, alle anderen Körperteile bis zu den Fußsohlen berühren, aktivieren;
 - Wahrnehmen der Menschen, die mit uns im Raum sind: wir bewegen uns, begegnen einander, ist mir jemand bekannt oder nicht;...wir nehmen uns aktiv wahr, suchen Blickkontakt; wir nehmen wahr, wie sich die anderen bewegen;
 - Spiel: wir begrüßen einander; wir begegnen uns; Aufträge werden gegeben: wir begrüßen uns zB mit dem linken Ellbogen, ...mit dem rechten Knie,der kleinen rechten Zehe;dem linken Ohr,...usw.
 - Ziel: Bewegung, Raumwahrnehmung, Körperwahrnehmung, rechts-links-Seitigkeit; Sozialerfahrung
-
- **Gefriertanz:** alle bewegen sich, tanzen zur Musik; bei Musikstopp: einfrieren! Beachten aller Muskeln!! (Gesichtsmuskulatur wird oft vernachlässigt) alles erstarrt; bei Musik: lösen, bewegen, entspannen
 - Ziel: Bewegung, Körperspannung; Gleichgewicht, Körperwahrnehmung, Konzentration, Gegensatz: Spannung- Entspannung;
 - Material: Musikquelle
-
- **Gefriertanz II:** wir bilden 2 Gruppen und teilen den Raum; eine Gruppe bewegt sich wieder zur Musik; die anderen sind Beobachter; bei Musikstopp einfrieren; die Teilnehmer/innen/innen der Beobachtergruppe finden spontan und assoziativ ein Wort, eine Bezeichnung für den Ausdruck, die Haltung des Gegenübers,.....somit wird dieses erlöst; dann wird gewechselt;
 - Wir spielten noch eine Steigerungsvariante: nur das Gesicht tanzt; wieder wird eine Bezeichnung für den eingefrorenen Ausdruck gefunden;
 - Ziel: Bewegung, Körperwahrnehmung, Spannung, Entspannung, Visuelle Wahrnehmung, Ausdruck, Verbalisieren
 - Material: Musikquelle
-
- **Spiel: „Stille Post“ - Variante, Nonverbal:**
 - Wir sitzen im Halbkreis hintereinander, (jede/r hat einen Rücken vor sich), die letzte Person in der Reihe zeichnet mit dem Finger auf den Rücken vor sich ein Zeichen,

Muster,...etc., das auf einer Karte vorgegeben ist; diese Person gibt, was sie spürt, wiederum an den Rücken vor sich weiter,...usw., der/ die Erste zeichnet das Wahrgenommene wieder auf eine Karte; ein weiteres Zeichen macht die Runde; usw. am Ende werden die Karten in einer Ausstellung nebeneinander aufgelegt und betrachtet; das Wahrgenommene mit dem Dargestellten verglichen;

- Ziel: Körperwahrnehmung, Konzentration, Taktile Wahrnehmung; Verbindung unterschiedlicher Sinneskanäle
- Material: Karten, Stift

- **Spiel: „Affentanz“:**

- Wir stehen im Kreis; eine Person wird hinausgeschickt; im Kreis übernimmt eine Person die Führung und leitet eine Bewegungsabfolge an; alle versuchen möglichst synchron und unauffällig diese Bewegungen nachzumachen; die Aufgabe jener Person, die jetzt nichtsahnend in den Raum zurückgeholt wird, ist es, zu erraten, von wem die Bewegungsimpulse ausgehen.
- Ziel: Bewegungsmuster wahrnehmen, möglichst genau nachmachen; Sinneseindrücke aufnehmen und wiedergeben; Koordination: schauen und handeln gleichzeitig, Konzentration, Körperwahrnehmung, Visuelle Wahrnehmung, Sozialerfahrung

- **Übung mit Bildkarten:**

- Ein Teil des Raumes wird als „Bühne“ gekennzeichnet,(Tuch, Matte, Kreidekreis, etc.), jede Menge Bildkarten stehen zur Verfügung; abwechselnd werden Bildkarten gezogen, eine Person begibt sich auf der Bühne in die Position der abgebildeten Figur; Beachtung von Haltung, Seitigkeit, Ausdruck, innerer Gestimmtheit, ...); die anderen sind Beobachter; vergleichen, verändern,...ohne zu werten.
- Ziel: Visuelle Wahrnehmung, Körperwahrnehmung, Raumorientierung, rechts-links-Unterscheidung, Körperspannung, Ausdruck, Haltung, Stimmung
- Material: Bildkarten: Menschen in unterschiedlichen Posen und Positionen, ausgewählt und zurechtgeschnitten aus diversen Prospekten, Magazinen, Zeitschriften, usw.

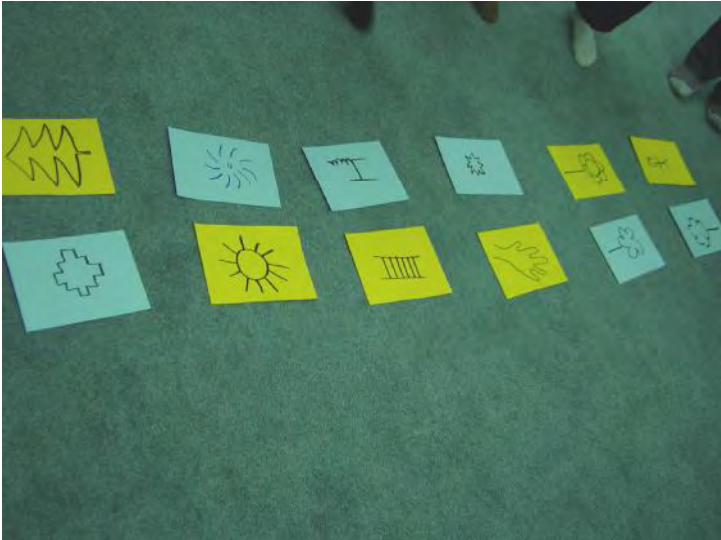
- **Übung mit Gefühlskarten:**

- Ablauf: wieder haben wir eine Bühne markiert; diesmal beginnen 3 Personen gleichzeitig; ihre Aufgabe ist es, ein bestimmtes Gefühl, Eigenschaft, Zustand..;(Karten werden gezogen oder ausgeteilt) auf ein akustisches Signal gleichzeitig darzustellen; d.h. für die Beobachter: ein Gefühlszustand ist durch 3 unterschiedliche Ausdrucksweisen dargestellt; die Beobachter haben das gesuchte Wort zu erraten;
- Ziel: Ausdruck, Haltung, Stimmung, Darstellung, Körperspannung, Körpersprache, Visuelle Wahrnehmung, Einfühlungsvermögen, Konzentration
- Material: Wortkarten: Beispiele: lustig, stolz, angeekelt, empört, traurig, müde, aufgeregt, enttäuscht, fröhlich, erleichtert, zornig, verwundert, zufrieden, ängstlich, übermütig, usw.

- **Mandala:**
- Ablauf: 2 Gruppen werden gebildet, (hängt von der Personenanzahl ab); jede Gruppe markiert für sich einen bestimmten Platz (durch Tuch, Teppich, Rahmen, etc.); auf einem Tisch stehen unterschiedliche Materialien zur Verfügung; abwechselnd und nacheinander holen die Personen jeder Gruppe Material und legen es zu einem wachsenden Bild; Spielregel: das bereits Gelegte darf nicht verändert nur ergänzt werden; die Runde wird mehrmals wiederholt; jede Gruppe entscheidet, wann ihr Bild fertig ist; diese Übung ist sehr meditativ und entspannend, es sollte möglichst nicht gesprochen werden. Bei der Betrachtung im Anschluss ist es nicht notwendig zu verbalisieren und zu interpretieren.
- Ziel: Entspannung, Konzentration, Materialerfahrung, Sozialerfahrung
- Material: Vieles ist brauchbar; Vorschläge: Steine, Kerne, Zapfen, Nüsse, Kastanien, Mais, (Kolben und Körner), bunte Tücher, bunte Bänder, Glitzersteine, Murmeln, Perlen, Mosaiksteine, Federn, Bohnensäckchen, Korken, Holzstücke, Astscheiben, Bauklötze, uvm.







LITERATURVORSCHLÄGE:

Dietrich Eggert:

Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung
Verlag Borgmann, 1994

Josef Vogelsinger/Stephan Kuntz:

Bewegung ist Leben – Leben ist Bewegung
Verlag Jugend&Volk, 2005

Michael Passolt:

“Ich hab eine Idee...”
Verlag modernes lernen - Dortmund, 2003

Peter Ehrlich/Klaus Heimann:

Bewegungsspiele für Kinder
Verlag modernes lernen – Dortmund, 1990

Renate Zimmer:

Handbuch der Psychomotorik
Verlag Herder, 2006

Silke Schönrade:

Die Abenteuer der kleinen Hexe
Verlag Borgmann, 2004

Silke Schönrade:

Die Abenteuer der kleinen Hexe im Buchstabenland
Verlag Borgmann, 2005

Sybille May:

Mit allen Sinnen
Ernst Klett Verlag, 2000

Veronika Pinter-Theiss:

Bewegt durchs Leben
Verlag Hölder-Pichler-Tempsky, 1997

Auguste Reichel:

Tanz dich ganz
Verlag Ökotopia Verlag Münster, 1999

6.3 Workshop Pattern

REFERENTIN: Susanne Swoboda-Keindl



Thema: Pattern: graphische Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht

Kurze **Einführung:** Was sind Muster?

Der Begriff **Muster** (spätmittelhochdeutsch *mustre*; aus lat.: *monstrare* = zeigen; englisch *pattern*) bezeichnet allgemein gleichbleibende Merkmale, die einer sich wiederholenden Sache zugrundeliegt, aber auch einen Handlungsablauf oder eine Denk-, Gestaltungs- oder Verhaltensweise, die zur gleichförmigen Wiederholung ([Reproduktion](#)) bestimmt ist. Dies kann sein:

- ein Vorbild oder eine Vorlage für etwas
 - eine [Vorlage](#), nach der etwas gefertigt wird (zB Baumuster, Zupfmuster beim Gitarrenspiel) oder zeitlich abläuft,
 - etwas in seiner Art Vollkommenes, Nachahmenswertes, Beispielhaftes; ein [Vorbild](#) (*mustergültig*),
 - eine Warenprobe, d.h. ein einzelnes Warenstück zur Präsentation
- eine graphische Struktur: aus der Kombination bestimmter Motive bestehende meist flächige Struktur oder Anordnung (Karo, Streifen, Blümchen, ...);
- ein immer wieder anwendbares [Schema](#), eine immer wiederkehrende oder wiederholbare [Struktur](#)
 - [Verhaltensmuster](#),
 - [Denkmuster](#),
 - [Textmuster](#),
- ein [Entwurfsmuster](#) (engl.: Design Pattern), eine Lösung für ein Entwurfsproblem in der Architektur,

- in der Softwareentwicklung ein [Analysemuster](#), [Entwurfsmuster](#), [Architekturmuster](#) oder [Idiom](#),
- in der Soziologie gesellschaftliche Handlungsmuster (Pattern) [Pattern variables](#)
- in der Informatik Beschreibungsmuster (Pattern) von Zeichenketten
- in der Musik eine wiederkehrende, selten veränderte, rhythmische, harmonische oder melodische Tonfolge,
- in der Lichttechnik Projektionsmuster, auch als [Gobo](#) bezeichnet,
- in der Computersicherheit [Virensignaturen](#) für [Antivirensoftware](#).
- in der Fliegerei [Flugzeugmuster](#) als Synonym für Flugzeugtyp
- in der [Kryptologie](#) die Struktur einer Textpassage

Aufgabe: aus verschiedenen Materialien (Packpapier, Farbkartons, Vorlagen und Schablonen, Acrylfarben, Walzen und Pinseln) werden Mustervorgaben ausgesucht und diese nach eigenen Vorstellungen verwendet und zu einem Bild komponiert.

Das Thema wurde ziemlich frei gestellt und die Phantasie der Teilnehmer/innen war gefragt! Es kamen dabei ganz tolle Bilder heraus! (siehe Fotos!)

Material: großes Packpapier(weiß), Zeichenpapier A 3, verschieden buntes Tonpapier, Scheren, Klebstoff, Farben, Pinsel, Walzen., Schablonen

Anwendung: auch in der Klasse sehr gut anzuwenden! Die Kinder machten begeistert mit und es entstanden ganz tolle Kunstwerke!





6.4. Pattern:

Multimediale Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht

Muster, Pattern, Rituale, Serialität und Co.

WORKSHOP: Klaus Prehofer

Überlegungen und Darstellungen zu Musik, bildnerischem Gestalten und neuen Medien

Allgemeines:

Muster und Ordnungen sind ständige Begleiter in unserem täglichen Leben. Rituale zum Beispiel sind regelmäßig wiederkehrende Elemente auch im Unterricht. („Wenn alles schläft und einer spricht.“) Sie sind eine Art Muster, die dem Unterricht Form und den Beteiligten Sicherheit geben (sollen).

Muster, Ornamente oder Serien können sich von selbst entwickeln oder wenn man den Menschen in Betracht zieht, auch erlernt werden. Man kann Mustern nicht aus dem Weg gehen, sei es im positiven als auch im negativen Sinn.

Konzentration: Das Realisieren von seriellen Abfolgen ist nicht für alle Kinder gleich einfach. Siehe sensorische Integration oder Serialität. Es ist ratsam, geduldig mit kurzen Abfolgen und wenigen Wiederholungen zu arbeiten, bis gesteigert werden kann.

Wenn Muster in Gruppen bearbeitet oder verschiedene Patterns miteinander oder nacheinander kombiniert werden, geht es hauptsächlich darum, bei sich und gleichzeitig bei den anderen zu sein. Um den eigenen Einsatz zur rechten Zeit zu bringen, ist es unerlässlich, sich ins andere Pattern einzufühlen. Aber das würde jetzt zu weit gehen.

Im Zusammenhang dieser Abhandlung sollen eher die Muster kreativer Bereiche wie der Musik oder der grafischen Künste behandelt werden. Hier können Muster mit Formen, Bildern, mit Gegenständen und Zahlen, aber auch mit Geräuschen, Tönen und Bewegungen, etc. gestaltet werden.

Musik:

Jede (musikalische) Äußerung hat eine Form einen gewissen Ablauf eine meist wiederkehrende Struktur und nicht erst seit heute. Das spielt sowohl in der Wahrnehmung als auch in der Produktion und der Interpretation von Bildern oder Musik eine zentrale Rolle.

Beispiele sind die Liedgestaltung, die Abfolge von Refrain und Strophen in einem Lied, das Reimschema in Gedichten, der Melodieaufbau, etc.

Musikalische Muster sind hörbar und sie lassen sich verschriftlichen. Sie können sich in den Klangfarben, in der Zeitstrukturierung, in den Lautstärkeverhältnissen, in Tonhöhen oder in Harmoniefolgen verstecken. Oft sind auf mehreren Ebenen gleichzeitig unterschiedliche Muster zu erkennen. Das Ohr lässt sich aber auf einzelne Aspekte richten.

Bewegungsfolgen und Schnittmuster sind fühlbar und sichtbar. Hier sind Raum, Zeit und Kraft die Dimensionen des Ausdrucks. Sie lassen sich in Klang umsetzen und auch sie lassen sich verschriftlichen. Bei der Arbeit mit Bodyperkussion beispielsweise verschmelzen die Klang- und Bewegungsebene miteinander: Bewegungsmuster erzeugen akustische Patterns.

Akustische Muster (Patterns) sind die Basis von ganz unterschiedlicher Musik:

rhythmische Begleitpatterns (Schlagzeug, Keyboard, Gitarre, Bass) in Rock-, Pop- und Folkmusik, Klangpatterns (Sampling-Technik) in Technomusik und melodische Patterns in Minimal Music um vor allem die U-Musik der Jetztzeit zu beleuchten.

Muster ziehen sich aber auch ebenso durch die klassische Musik oder die Volksmusik. Man denke nur an die gregorianischen Choräle oder so „altertümliche“ Patterns wie „dies irae“, welches Thomas von Celano (12. Jhd., Weggefährte und Biograph von Franz von Assisi) zugeschrieben wird. Dies irae enthält ein Melodiemuster das von vielen namhaften Komponisten bis zum heutigen Tage immer wieder „gecovert“ und in Werke eingebaut wurde. (Liszt, Mozart, Reger, Filmmusik von „shining“ uvm.)

Gerade im schulischen Bereich, der auch darauf abzielen sollte, den Schülern Struktur, Organisation und Halt zu vermitteln, kann man, wenn man Muster und Musik bewusst einsetzt, kreativ und „sinnlich“ mit den Kindern arbeiten.

Hierbei handelt es sich auch gleichzeitig um eine Art von Wahrnehmungsschulung, da es ein Zeichen der Zeit zu sein scheint, dass sich Kinder immer weniger „spüren“ oder dass sie „anders“ fühlen. Durch kreative Übungen soll es dem Jugendlichen ermöglicht werden, Wege zu finden, um sich mit sich selbst zu beschäftigen und auch ihre Umwelt besser oder neu zu betrachten.

Ähnlich verhält es sich in den bildenden Künsten, vielleicht sogar anschaulicher.

Bild:

Pattern oder Muster spiegeln unter anderem die Serialität im bildnerischen Gestalten wieder. Im visuellen Bereich sind Mustern keine Grenzen gesetzt. Muster fangen eigentlich schon bei der Schrift an, wenn man jeden Buchstaben oder jedes Wort als einzelnes Muster betrachtet, über Symbole (Straßenverkehrszeichen, Kreuz in unserem Glaubenskreis, ...) bis hin zur Werbung in Form von wiederum Schriftzügen oder Firmenlogos. Das sind Muster, die einen einerseits Dienste erweisen und andererseits beeinflussen oder erfreuen sollen.

Das Material für die kreative Arbeit mit Formen und Bewegung reicht von einfachsten Mustern bis zu sehr komplexen Gestaltungen inklusive Multimediaeinbindung.

Es ist die Aufgabe der Lehrperson, aufgrund der aktuellen Situation in ihren Anforderungen und der Akzentuierung immer wieder neue sinnvolle Varianten zu erfinden und mit einfacheren Formen Voraussetzungen für die Bewältigung komplexerer Muster zu schaffen. Oft kommen überraschende und interessante Ideen von den Kindern selbst.

Neue Medien:

Unterricht mit Neuen Medien bringt lebensweltliche Bezüge.

Es sollte ein handlungsorientierter Unterricht mit hohem Maß an Eigentätigkeit und Eigenverantwortung (EVA) sein.

Was sind neue Medien eigentlich? Handelt es sich dabei um eine neue Zeitschrift oder Tageszeitung oder steckt viel mehr dahinter? Medien, Multimedia (übrigens ein Wort des Jahres 1995) gehen Hand in Hand mit den Informationstechnologien, die in den letzten dreißig Jahren eine rasche Entwicklung erlebt haben.

Medien haben im Bereich von Schule wie im Zusammenhang mit Lernen ganz allgemein schon immer eine bedeutende Rolle gespielt. In einer Zeit, in der Medien die sich zudem

rasant entwickeln in allen Bereichen des Alltags eine immer bedeutendere Rolle spielen, gehört Medienbildung mehr denn je zu den unabdingbaren Aufgaben von Schule.

Die Neuen Medien sind aus dem alltäglichen Leben heutzutage nicht mehr wegzudenken. Nicht nur in Wirtschaft und Forschung erfolgt ein Großteil der Kommunikation seit Einführung des Internets auf elektronischem Wege: Die Nutzung des Internets als Informationsquelle, Unterhaltungsmedium und Kommunikationsplattform ist vielen Schülern bereits zur Gewohnheit geworden, der Computer und seine vielfältigen Möglichkeiten somit also als Teil der persönlichen, privaten Erfahrungswelt fest etabliert.

Im Zusammenhang mit Grafik und Musik ergeben sich schier unerschöpfliche und auch unübersichtliche Möglichkeiten. Einige ausgewählte Beispiele und Internetadressen zu diesem Bereich werden angeführt.

Der Computer ermöglicht es immer mehr und einfacher eigenständig Musik zu bearbeiten, zu produzieren oder zu veröffentlichen, was bis vor wenigen Jahren nur einem eher überschaubaren Kreis möglich war und mit hohen Kosten verbunden war.

Es gibt Programme mit denen man sich Songs in „Puzzlebauweise“ selbst erstellen kann. Das wäre jetzt ohne gezielt Werbung machen zu wollen, unter anderem der Magix Music Maker, den man sich als Schule gratis, zwar in einer eingeschränkten Version aber dennoch mehr als ausreichend, über das Internet bestellen kann. Der Music Maker ist Teil eines Pakets, das auch Musikprogrammen, einem Videoschnittprogramm und einem Bildbearbeitungsprogramm besteht. Auch gibt es Audibearbeitungsprogramme, wie „audacity“, welches man sich völlig kostenlos und legal über google downloaden kann ebenso wie die Bildbearbeitungssoftware „gimp“, die von einigen Fachleuten sogar ansatzweise mit dem Profiprogramm Photoshop verglichen wird.

Ein Problem, wenn man solche Programme gezielt im Unterricht einsetzen will, besteht darin, dass es seitens des Lehrers viel Mühe und Aufwand bedarf, sich mit den Programmen und ihren Vorzügen und auch Tücken vertraut zu machen. Ansonsten wird der Unterricht zum Spießrutenlauf. Es gibt aber über das Internet viele Hilfestellungen oder Anregungen für den Einsatz im Unterricht, die einem diese Arbeit erleichtern. Oft helfen aber auch die Ideen der Schüler. Learning by Doing ist angesagt.

Nachfolgend habe ich einige Internetadressen aufgelistet über die man die verschiedensten Programme beziehen kann. Auch einige Anregungen werden sie beim jeweiligen Programm finden.

Internetquellen:

Das kostenlose Multimedia-Lernsoftwarepaket



Im Paket enthaltene Software:**Magix Foto Clinic 5.0**

Die einfache und schnelle Bildbearbeitung: Bearbeiten, Retuschieren, Optimieren und mit Effekten versehen

Magix Foto Manager

Der Top-Manager für Fotos: Optimieren, Verwalten, Organisieren, Archivieren, Präsentieren und Drucken

Magix Music Maker

Ein Werkzeug zum Erstellen von Musik: Aufnehmen, Komponieren, Arrangieren, Mixen, Remixen und Präsentieren

Magix Music Studio school edition

Das komplette Tonstudio für den PC: Aufnehmen, Arrangieren, Komponieren, Bearbeiten, Mischen und Mastern

Magix Video deLuxe school edition

Die Rundumlösung zur Videobearbeitung: Aufnehmen, Schneiden, Bearbeiten, Restaurieren, Nachvertonen, Synchronisieren und Präsentieren

Zu beziehen unter:

<http://www.magix.com/de/partner/bildungsprogramm/schulsoftware-rabatte/>



Audacity ist gratis, eine open source Software zum Aufnehmen und bearbeiten von Sounds.

Zu beziehen unter:

<http://audacity.sourceforge.net/>

Finale NotePad 2007

Ob Sie sich nun für Notationssoftware interessieren und ebenso bequem wie einfach professionelle Partituren erstellen möchten oder als guter Kenner der MakeMusic-Notationsprogramme ein tolles Werkzeug benötigen, um Ihre Finale 2007- Dokumente an Freunde, Bekannte oder Schüler zu verteilen - Finale NotePad 2007 ist die kostenfreie Lösung für Sie - und daran wird sich auch nichts ändern.

Zu beziehen unter:

<http://www.klemm-music.de/coda/notepad/>



GIMP

Kostenloses Bildbearbeitungsprogramm.

Zu beziehen unter:

<http://www.gimp.org/>

Hardwarevoraussetzungen:

empfohlen: CPU mit mind. 1 GB Festplattenspeicher: je mehr desto besser. Vor allem für die Videobearbeitung sind mindestens 10Gb freier Speicher sehr hilfreich.

PC oder Laptop

Soundkarte

Mikrofon bei Bedarf

CD/DVD Laufwerk

Lautsprecher bzw. Kopfhörer

ANREGUNGEN:**Muster vererben:**

Bild (Muster, Figur, etc.) beginnen, per Email verschicken, Empfänger arbeitet weiter daran, so ähnlich wie die amerikanischen Decken, die von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Vorteile:

Visuelle Kommunikation, Vernetzung (Stammschule), Partnerschulen

Texte verfremden:

Interview aufzeichnen, gesprochenen Text mit Audacity schneiden und neu zusammensetzen. Es werden jemandem Worte in den Mund gelegt. Schüler erkennen, dass ein andere Aussagen herauskommen. Thema: Manipulation durch Medien. Fragen können auch umgewandelt werden. Antworten bleiben gleich. Ziel: Kritischer Umgang mit Medien.

Werbung / Filmsequenz:

Filmsequenz mit Magix video deluxe zu bestimmter Themenstellung synchronisieren.
Deutschunterricht: mögl. Thema: Bewerbungsgespräch

In Bezug auf den Einsatz von neuen Medien im Heilstättenunterricht sollte man folgende Punkte ins Auge fassen (vgl. Projekt IICC):

- Unterstützung des Unterrichts an Heilstättenschulen und Sichtbarmachen und Vernetzung nach Außen
- Ermöglichen von selbst gesteuertem Lernen am Krankenbett
- Unterstützung der Kommunikation zwischen Herkunftsschule und Heilstättenschule
- Unterstützung der Kommunikation zwischen Kindern im Spital und Freundeskreis / Klassenkollegen / Familie
- Unterstützung der Kommunikation zwischen isolierten Kindern im Spital
- Stärkung der Selbstkompetenz und Förderung der Sozialkompetenz bei allen Beteiligten
- Erhaltung des sozialen Netzes und Öffnung der Heilstättenschulen nach Außen
- Vermittlung von Lebensfreude durch selbsttätiges kreatives Arbeiten
- Beitrag zur Qualitätssicherung des Unterrichts an Heilstättenschulen und Herkunftsschulen

Einige Internetadressen zum Durchstöbern:

<http://schulmusiker.info/>

<http://www.vobs.at/musik/>

<http://me.schule.at/>

<http://lehrerfortbildung-bw.de/faecher/musik/>

http://dms-schule.bildung.hessen.de/news/archiv_2001_02/news_item_1007991000.html

http://sansiw.san.hrz.uni-siegen.de/heupel/heupel/hilfe_mk_2/index.htm

<http://netzspannung.org/learning/kids-arts-media/eye-level/>

<http://www.tastengott.com/>

http://newfritzhoefer.fritzhoefer.net/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1

<http://www.lehrer-online.de/midi-produktionen.php>

http://tastengott.com/index.php?option=com_weblinks&catid=11&Itemid=3

<http://www.google.at/>

COSMOPOLITAN - My Style

(mindscape germany GmbH/www.mindscape.com)

Mit diesem leicht zu bedienenden Programm haben die Schüler/Jugendlichen die Möglichkeit sich oder jemand anderen in wenigen und einfachen Schritten zu verändern. Als Muster bzw. Vorlage dient ein Gesicht, welches dann abgewandelt und verfremdet wird.

Dieses Programm lässt sich gut im Unterricht einsetzen und ist auch sehr motivierend. Es ist einigermaßen leicht verständlich aufgebaut (wenn das Foto erst einmal im „Kasten“ ist) und es nimmt nicht zu viel Zeit in Anspruch.

Am besten lässt es sich in Randstunden einbauen. Es wird von den meisten Schülern auch sehr gut angenommen. Man erkennt dadurch auch vereinzelt Kinder, die Probleme mit ihrer eigenen Körperwahrnehmung haben. Diese zieren sich dann eher, ihr eigenes Bild zu bearbeiten. Aber wozu gibt es dann noch das Gesicht des Lehrers oder anderer freiwilliger Erwachsener der Krankenhausstation.

Es eignet sich sowohl für den „Unterricht am Krankenbett“ als auch für den Unterricht in Krankenhausklassen. Die Schüler können im Normalfall selbständig dieses Programm bearbeiten. Am besten funktioniert es in Einzelarbeit.

Hierbei hat man eine Menge von Gestaltungsmöglichkeiten:

- aus jung mach alt
- Frau wird zu Mann und umgekehrt
- hübsch und nett wird zu komisch oder gruselig
- hell wird zu dunkel
- vorher/nachher
- Ich bin auf dem Titelblatt einer Zeitschrift
- ...

Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht:

- Unterstützung bei Personenbeschreibungen im Rahmen des Deutschunterrichts.
- Schult den Blick auf wesentliche Merkmale
- fördert unter anderem auch die Konzentration
- Wahrnehmung: Wie sehe ich mich, wie sehen mich andere? Wie könnte oder wie möchte ich gerne aussehen.
- Beschäftigung mit sich selbst.
- Zeichenunterricht
- Informatikunterricht
- ...

Was man dafür benötigt:

- Digitalkamera
- USB-Kabel
- Computer oder Laptop mit USB-Anschluss
- Programm: Cosmopolitan My Style (ältere Versionen sind bereits für wenige Euro im einschlägigen Fachhandel bzw. über das Internet erhältlich)
- Drucker: vorzugsweise Farbe, funktioniert aber auch in Schwarz/weiß

COSMOPOLITAN - My Style

(mindscape germany GmbH/www.mindscape.com)

Bedienungshinweise:

Wie komme ich zu meinem „Style“?

Zuallererst muss das Programm auf dem PC installiert werden. Dazu einfach den Anweisungen des Programms folgen.

Kurzübersicht:

- „Schießen“ des Fotos mit einer Digitalkamera
 - Foto in eigenen Ordner auf PC übertragen und sich die Position des Ordners merken
 - Laden des Fotos
 - Foto im Programm platzieren und bearbeiten
 - persönlichen „Stil“ kreieren
 - Ergebnis ausdrucken
-
- **„Schießen“ des Fotos mit einer Digitalkamera:**

Tipps:

Entferne das gesamte Make-up und alle Accessoires (Schals, Hüte, Schmuck, Haarteile usw.).

Schiebe das Haar aus dem Gesicht, sodass es eng und fest am Kopf anliegt. Ein Pferdeschwanz oder ein Haarband helfen, das Haar für das Foto in der richtigen Position zu halten.

Es wird empfohlen, die Fotos in einem Raum mit gleichmäßiger Beleuchtung aufzunehmen. Vermeiden Sie Schatten auf dem Gesicht.

Bitte einen Mitschüler/Lehrer, dir zu helfen. Du kannst zwei Stühle in einem Abstand von ca. 70 bis 80 cm einander gegenüber aufstellen. Der Stuhl der fotografierten Person sollte sich vor einem weißen/sehr hellen einfarbigem Hintergrund befinden, zB einer Wand.

Der Fotograf sollte die Kamera in Augenhöhe auf das Gesicht richten. Bei der Aufnahme solltest du geradeaus nach vorne blicken. Beide Ohren sollten sichtbar sein. Die besten Ergebnisse erzielst du, wenn du mit geschlossenen Lippen leicht lächeln.

- **Foto in eigenen Ordner auf PC übertragen und sich die Position des Ordners merken:**
- Verbinde die Kamera mit dem PC mittels USB-Kabel. Der Computer sollte die Kamera nun automatisch erkennen. (Bei Betriebssystemen vor allem win98 oder älter kann es vorkommen, dass man zusätzliche Treiber zur Erkennung installieren muss. Das wäre dann in der Dokumentation zur Kamera nachzulesen.)
- Erstelle einen neuen Ordner an einem Platz, den man leicht wiederfindet (zB Desktop oder Eigene Dateien). Das funktioniert am Einfachsten durch einen Rechtsklick mit der Maus auf den Desktop. Ein kleines Fenster erscheint. „Neu“ anklicken, im nächsten Fenster auf Ordner klicken, den erstellten Ordner benennen (zB Fotos_Schüler/in X).
- Öffne nun den Ordner der Kamera im Explorer (Rechtsklick auf START unten links oder über START-PROGRAMME-ARBEITSPLATZ-KAMERA) falls dies nicht selbst passiert und kopiere die Bilder in deinen eben erstellten Ordner.

- **Laden des Fotos:**

- Starte das Programm Cosmopolitan MY STYLE.
- Der rote Cosmopolitan Startbildschirm erscheint. Ein neues Profil ist zu erstellen. Gib dafür einfach deinen Namen ein.
- Dann klicke unten rechts auf „Styling beginnen“.
- Klicke im Startbildschirm (rotes Cosmopolitan Bild mit Model) auf Style/Menü in der oberen Menüleiste und wähle „Neuer Style“.
- Im erscheinenden Fenster wähle „Ihre Bilder“(oben links) und suche deinen Ordner in dem du dein Bild abgelegt hast.
- Markiere dein Bild und klicke rechts unten auf weiter.

- **Foto im Programm platzieren und bearbeiten:**

- Du kannst das Bild nun anpassen. (Größe, Kopfform, etc.) hast du eine zufriedenstellende Lösung, dann klicke wiederum auf weiter (unten rechts).
- Nun kannst du noch Helligkeit und Kontrast regeln und dann kannst du dein „Styling speichern“ (rechts unten). Du kannst, wenn du dich auch noch schminken willst einen Fragebogen zu deinen Gesichtszügen ausfüllen. Hier werden die Lippenpartien und deine Augen- und Wangenkonturen bestimmt. Am Schluss wieder speichern.

- **Persönlichen Stil kreieren:**

Unter dem Punkt „Neue Looks kreieren“ kannst du dein Bild oder das Bild deines Kollegen bearbeiten. Versuche einfach verschiedene Frisuren oder Accessoires. Hast du dann deinen Look gefunden kannst du unter „Ihr neuer Look“ ein Titelbild entwerfen oder ein Vorher Nachher Bild erstellen oder dein Ergebnis einfach so abspeichern.

- **Ergebnis ausdrucken:**

Deinen neuen Look kannst du letztendlich noch unter „Style Menü ausdrucken. Hier kannst du auch noch die Größe deines Bildes bestimmen.

Viel Erfolg bei der Suche nach deinem ultimativen Style!

Das magische Auge – ein Stereogramm zum Selbermachen

Ein **Stereogramm** (magisches Auge Bild) ist eine Abbildung, bei der bei entsprechender Betrachtung eine räumliche Tiefenwirkung sichtbar wird. Das *Single Image Stereogram* (SIS) erlebte in den [1990ern](#) einen großen Boom, nachdem [Tom Baccei](#) die Buchserie *Das Magische Auge* (engl. *Magic Eye*) herausbrachte.

„Ein Stereogramm, genaugenommen ein Single Image Stereogram (SIS), bezeichnet ein Verfahren dreidimensionale Bilder mit Hilfe von nur zwei Dimensionen für den Menschen darzustellen, ohne jegliche Hilfsmittel wie Spezialbrillen u. ä. Voraussetzung ist nur, dass der Betrachter über räumliches Sehvermögen verfügt.

Dazu ist jeder Mensch, der zwei funktionsfähige Augen besitzt in der Lage. Stereogramme fallen oft durch ihre seltsamen Muster auf, die der Betrachter erkennt solange er nicht den Tiefeneindruck bekommen hat. Es wirkt wirr und man kann sich meist kaum vorstellen, dass in einem solchen Bild etwas verborgen sein soll, dazu noch etwas absolut Erstaunliches: ein perfekt dreidimensionales Objekt.

Denjenigen, die bereits etwas Erfahrung im Betrachten von Stereogrammen haben, fällt es nicht mehr schwer ein verstecktes Bild zu erkennen, denn sobald man gelernt hat ein Stereogramm zu betrachten wird man es nie mehr verlernen.“

(Dirk Szymanski und Fabian Januszewski, <http://www.user.w-i-s.net/Stereograph/>)

Wie entdeckt man das Bild hinter dem Bild?

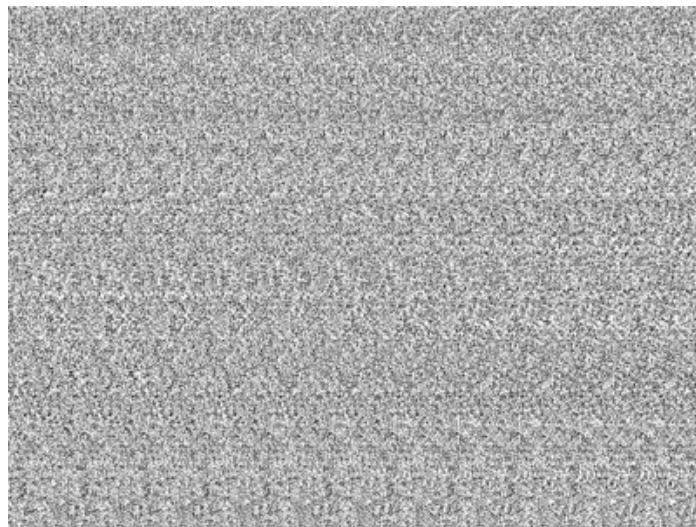
Eine Anleitung:

Man nimmt das Stereogramm in die Hand und hält es vor die Augen (am besten die eigenen), so, dass es die Nasenspitze berührt. Entsprechend führt man natürlich den Kopf zum Monitor wenn man ein Stereogramm auf dem Bildschirm betrachten will.

Wenn Sie leicht durch das Bild hindurchschauen, dann formt sich nach einiger Zeit ein Bild. Man sollte versuchen, als würde man hinter das Bild schauen. Wenn nichts passiert, dann sollte man etwas näher ran oder weiter weg vom Bild gehen.

Aber man darf nie vergessen, dass man nicht auf das Bild starren soll, sondern hindurch muss man schauen! Gut funktioniert es, wenn man so tut als wäre man müde und das Bild benutzt man so als interessiere es einen überhaupt nicht. Man schaut sozusagen ins „Narrenkästchen“. Man lässt seine Blicke durch das Bild in die Ferne schweifen.

Probieren Sie das am besten gleich bei folgendem Bild aus.



(Quelle: Internet unter Wikipedia, Stichwort: Stereogramm)

Wenn Sie den Schriftzug 3D der auf Ringen liegt gesehen haben, dann haben Sie das magische Auge. Ansonsten hilft nur üben, üben, üben.

3D-Phantasies:

Ein Programm, das sich gut für den Unterricht in Heilstättenklassen eignet ist 3D-Phantasies, das man sich gratis aus dem Internet herunterladen kann. Siehe folgender Link.

<http://www.phlinz.at/studiengaenge/zusatzstudien/cis/otto/Beschreibungen/834.htm>

3D-Phantasies V1.1 freeware

Kurzanleitung:

Dieses Programm ist ähnlich aufgebaut wie das paint-Programm von Microsoft. Es erklärt sich nahezu von selbst. Daher sollte man viel damit herum experimentieren.

Mit verschiedenen Werkzeugen wie Pinsel, Stift, etc. kann man den Hintergrund gestalten. Anschließend legt man ein vorgefertigtes Muster über das erstellte Bild. Dann hat man noch die Möglichkeit, das Bild bei Gefallen abzuspeichern und am Bildschirm zu betrachten. Was bei diesem Programm leider nicht so gut funktioniert ist, wenn man es ausdrucken will, da das Ergebnis normalerweise nicht ganz dem erstellten Bild entspricht.



(Otto Mantler, www.lernspiele.at)

Weblinks:

- http://www.hobby-output.info/bilder_3d/bilder_in_3_dimensionen.htm
- http://www.opticien-lentilles.com/relief/galerie_stereogramme.html



6.5 Workshop: „Aufrichten statt Unterrichten“

- Anhand des Filmes: „Lob des Fehlers“ von **Reinhard Kahl** werden neue Anregungen für den offenen Unterricht und Werkstattunterricht (Jürgen Reichen) erarbeitet. (Fotos)
- Im Sesselkreis werden anhand von Kärtchen (Schlagwörter aus dem Film) neue Sichtweisen und Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht diskutiert.

Einstieg: Filmimpuls: Lob des Fehlers, ca. 45 min.

Reinhard Kahl

Reinhard Kahl, Journalist, Autor, Regisseur und Produzent von Fernseh- und Videodokumentationen. Im Zentrum seiner Arbeit stehen die Lust am Denken und Lernen, die Qual belehrt zu werden und die endlosen Dramen des Erwachsenwerdens.

Geboren 1948 in Göttingen. Studium der Erziehungswissenschaften, Philosophie, Soziologie und Psychologie in Frankfurt und Hamburg

Während des Studiums Mitarbeit bei verschiedenen Rundfunksendern. 1973 Wissenschaftlicher Assistent. Seit 1975 Journalismus als Beruf, zunächst frei, zwischenzeitlich beim NDR, dann wieder frei. Mitarbeit u.a. in DIE ZEIT, GEO, WELT, SZ und taz.

Kolumne "P.S." in der Zeitschrift PÄDAGOGIK.

Im Hamburger Literaturhaus Gastgeber des monatlich stattfindenden Philosophischen Cafés und im Stuttgarter Literaturhaus Gastgeber des Stuttgarter Bildungsdiskurses

1986 erhielt Reinhard Kahl den Wang Journalisten Preis für die NDR Fernsehsendung "Der kleine Bruder - wie Computer die Welt verändern".

1987 (mit anderen) den Grimme Preis für die NDR Serie "Kindsein ist kein Kinderspiel".

1996 CIVIS Preis und Preis des CIVIS-Jugend-Jury für die fünfteilige ZDF/3sat Serie "Aufbruch - die Kraft der Einwanderer".

Andere größere Fernsehproduktionen u.a.: "Studieren und kein Land in Sicht" (zehnteilige Reihe im NDR) "Lob des Fehlers" (sechsteilige Reihe in den 3. Pogrammen der ARD)

Videodokumentationen für die Bertelsmann Stiftung u.a: "Die stille Revolution - Das Durham Board of Education in Kanada" "Die Zukunft erfinden - Die Erneuerung der Berufsausbildung in Dänemark"

Die Dokumentation "Treibhäuser der Zukunft - Wie Schulen in Deutschland gelingen" macht zusammen mit der Dokumentation "Spitze - Schulen am Wendekreis der Pädagogik" (über die bei Pisa erfolgreichen Schulen in Skandinavien) den Anfang des "Archiv der Zukunft", das national und international Gelungenes aus dem Bildungsbereich auf Video und DVD dokumentiert.

In diesem Film geht es besonderes um verschiedene Anwendungsmöglichkeiten des offenen Unterrichts und des Werkstattunterrichts nach Jürgen Reichen

Werkstattunterricht nach Jürgen Reichen

Jürgen Reichen

Das Konzept Werkstattunterricht wurde von Jürgen Reichen entwickelt. Im Folgenden werden daher ein kurzer Abriss seines Lebenslaufs sowie die Entwicklung des Konzepts vorgestellt.

Jürgen Reichen wurde 1939 in Basel geboren. Nachdem er bis 1970 an der Universität Basel studiert hatte, absolvierte er einen zweijährigen Primarlehrerkurs und begann 1968 als Primarlehrer zu arbeiten. Ab 1975 war er als Sekretär der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich tätig, sowie als erziehungswissenschaftlicher Mitarbeiter in der pädagogischen Abteilung dort. 1987 schied er hieraus aus und arbeitete wieder praxisnäher, als Primarlehrer in Möhlin. Daneben beschäftigte er sich mit der Entwicklung neuer Lehrmittel für den Sachunterricht und arbeitete in der Lehrerfortbildung. Heute ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im „Institut für Lehrerfortbildung“ Hamburg angestellt, wo er seit 1995 zuständiger Referent für Grundschulpädagogik ist. Zudem ist er auch wieder als Lehrer in einer Hamburger Schule tätig und unterrichtet.

Reichen erlebte schon während seiner ersten Lehrtätigkeit eine gravierende Distanz zwischen Theorie und Praxis. Er sah, dass der einzelne Lehrer damit überfordert war, erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen, und er erkannte, dass auch die Wissenschaft hierzu nicht in der Lage war. Daher fühlte er sich herausgefordert, zwischen Theorie und Praxis zu vermitteln und von der traditionellen Unterrichtstheorie weg zu kommen. Zunächst bereitete er gemeinsam mit Kollegen Teile des Unterrichts exemplarisch vor, um so die tägliche Unterrichtspraxis wissenschaftlich untersuchen und im curricularen Rahmen ausrichten zu können. Die Gruppe entwickelte Unterrichtsmaterialien und diskutierte grundsätzliche konzeptionelle Probleme, die im wechselseitigen Prozess von Theorie und Praxis aufgearbeitet wurden: Praktische Maßnahmen erfuhren hierbei eine Begründung durch die Theorie. Außerdem wurden theoretische Postulate, die bis dahin unbeachtet waren, durch praktisches Handeln realisiert.

Als wissenschaftlicher Arbeiter der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich beschäftigte er sich zunächst mit dem Projekt „Planstudie Kindergarten“.

Anschließend wurde ihm der Arbeitsschwerpunkt Grundschule und die Leitung des Züricher Teilprojekts „Einschulung und erstes Schuljahr“ übertragen.

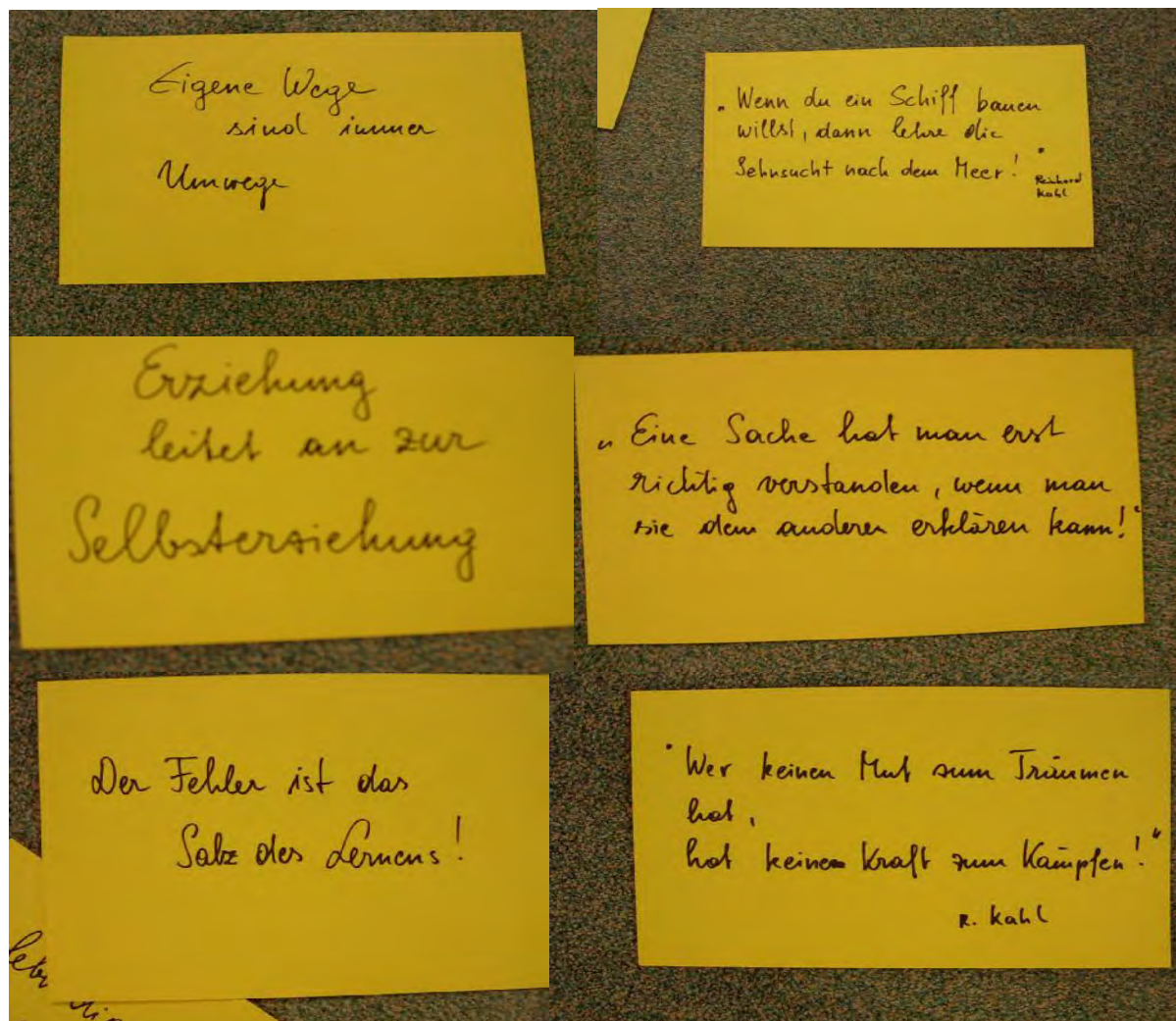
Seine Aufgabe lag darin, Unterrichtsformen für den Schulanfang und das erste Schuljahr zu entwickeln und zu erproben, die einen einfacheren Übertritt vom Kindergarten in die Schule ermöglichen. Zudem sollten dabei grundsätzliche Probleme einer zeitgemäßen Elementar-didaktik aufgearbeitet werden.

Diese Arbeit erwies sich als sehr fruchtbar und hatte verschiedene Konsequenzen: Unter der Leitidee der „didaktischen Aktivierung“ und orientiert am Ideal eines selbstgesteuerten, eigenaktiven Lernens wurde in Zusammenarbeit mit einer Gruppe Primarlehrer/innen zum einen eine spezielle Form von offenem Unterricht, der Werkstattunterricht, entwickelt und erprobt; außerdem wurden Versuche zum Projektunterricht durchgeführt und der Sachunterricht intensiviert und ausgeweitet. '

Das Konzept des Werkstattunterrichts ist demnach auf der Grundlage einer Verbindung von Theorie und Praxis entwickelt worden: Bei der Entwicklung der Konzeption konnte diese immer wieder praktisch erprobt und gegebenenfalls abgeändert und verbessert werden. Dies ist bei Reichens Ausführungen deutlich spürbar: Reichen wird oftmals sehr konkret und gibt eine Menge praktischer Hinweise, die eine Umsetzung des Konzepts in die Praxis erleichtern. Daneben war es ihm zu dieser Zeit möglich, den von ihm bereits 1970 in einer ersten Form entwickelten Erstleselehrgang „Lesen durch Schreiben“ abzuschließen und 1982 im Sabe-

Verlag Zürich zu publizieren. Der Lehrgang fand in der Schweiz und Deutschland eine gute Aufnahme und ist seit einigen Jahren in vielen Bundesländern zugelassen.

Reichen begann, die Ergebnisse dieser Arbeit in verschiedenen Kursen der Lehrerfortbildung weiterzuvermitteln und ist seitdem regelmäßig als Leiter von Fortbildungskursen tätig (alles nach J. Reichen, persönliche Mitteilung, 22.11.1999).



7. MinRⁱⁿ Mag.^a Christine Seifner

IICC – Ill and Isolated Children Connected

Neue Wege für den Unterricht im Krankenhaus

Im Jänner 2005 startete dieses Projekt in Kooperation des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur mit dem Education Highway – Innovationszentrum für Schule und neue Technologien sowie mit KulturKontakt Austria im Rahmen einer Machbarkeitsstudie und wurde an drei Standorten (Landes - Kinderklinik Linz, Klinikum Kreuzschwestern Wels und Universitätsklinik Innsbruck) durchgeführt. Im Herbst 2007 konnte dieses Projekt auf Grund der positiven Rückmeldungen und der Evaluation um drei Standorte ausgeweitet werden (Landeskrankenhaus Graz, Wilhelminenspital/Wien und Orthopädisches Spital Speising/Wien).

Jährlich müssen sich zahlreiche Kinder und Jugendliche einem längeren Spitalsaufenthalt unterziehen. In vielen Fällen ist das durch eine schwere bis lebensbedrohende Krankheit bedingt. Wenn auch in den meisten Fällen davon ausgegangen werden kann, dass die Familie eine große Stütze zur Bewältigung der Situation ist, kommen neben der durch die Krankheit selbst bedingten existenziellen Ungewissheit noch folgende Probleme dazu:

- Isolation wegen der großen Ansteckungsgefahr
- Phasen der Abgeschiedenheit ohne spezielle Anregung
- Isolation vom Freundeskreis, von der Herkunftsklasse und von den Mitschüler/innen und Mitschülern
- Probleme, den Lernfortschritt der Herkunftsklasse mit zu vollziehen.

Mit Hilfe von modernen Technologien ist eine Vernetzung mit anderen Institutionen und Schulen eine große Chance für die Heilstättenschule. Kinder bzw. Jugendliche, die einen längeren Krankenhausaufenthalt vor sich haben, können mit ihren Herkunftsschulen, Klassenkameradinnen/Kameraden und Lehrer/innen via email und anderen Formen der digitalen Kommunikation Kontakt halten. Es besteht des Weiteren die Möglichkeit konkrete Lerninhalte, Tests, Schularbeiten, die die Lehrkraft in der Herkunftsschule zusammenstellt, zu vermitteln. Die Lehrer/innen vor Ort übernehmen nicht mehr die aktive Rolle der Wissensvermittler/innen sondern sind Begleiter/innen und Berater/innen der zu erlernenden Inhalte. Somit wird ein späterer Wiedereinstieg in die Herkunftsschule wesentlich erleichtert und ein eventueller Schullaufbahnverlust vermieden.

Das Projekt beinhaltet vier Schwerpunkte:

- Grundlage ist ein **pädagogisches Konzept**. Der Lehrstoff soll entsprechend dem Stand der Wissenschaft vermittelt werden und der Unterricht möglichst anschaulich und gegenwartsbezogen gestaltet sein. Die Schüler/innen und Schüler werden dadurch entsprechend ihrer individuellen Anlagen, Neigungen und Interessen bestmöglich gefördert.
- Ein weiterer wesentlicher Aspekt sind die Grundprinzipien bezüglich **Einsatz von IT – Technologien** beim Unterricht am Krankenbett. Die moderne Technik wird nicht um ihrer selbst Willen eingesetzt. Immer wird der Werkzeugcharakter in den Vordergrund gestellt. In diesem Sinn unterstützt sie forschendes und selbst gesteuertes Lernen. Sie ebnet den Weg zum Wissen und ermöglicht jene Arbeitstechniken, die vorbereitend für eine persönliche Auseinandersetzung damit sind. Die verwendete Technik muss dem neuesten verfügbaren Stand entsprechen. Nur so ist sichergestellt,

dass die Ergebnisse dieses pädagogischen Unterfangens das Potential der neuen Medien voll ausschöpfen.

- Durch die Kooperation mit KulturKontakt Austria eröffnet sich für die jungen Patientinnen und Patienten die Möglichkeit, durch eine Begegnung mit Künstler/innen in life-Workshops, mit **Kunst und Kreativität** in Kontakt zu kommen. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche in den Heilstättenschulen und -klassen positiv zu motivieren und durch die lebendigen Prozesse auch hoffnungsfroh zu stimmen. Die Grundlage dieses Projektes ist der seit über 25 Jahren erfolgreich erprobte Ansatz der kreativen, aktivierenden Projektarbeit mit Schüler/innen unter Einbeziehung von externen Künstler/innen, den KulturKontakt Austria sowohl in der Praxis als auch in der Weiterentwicklung von Methoden und Didaktik pflegt. Die unmittelbare Begegnung mit Kunst schafft neue Sichtweisen und fördert Kommunikation innerhalb der Klasse und mit anderen. Kunst erhöht die individuelle Wahrnehmung und stellt Möglichkeiten für den Ausdruck der eigenen Phantasie und deren Realisierung zur Verfügung.

Auszug aus der Vernissagerede vom 27. 04. 2006 des Primars Dr. Werner Gerstl, Leiter der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Landes-Frauen- und Kinderklinik in Linz ... *Ohne begrenzte Unterscheidung gibt es keine Identität. Gleichartigkeit ist immer etwas Verdächtiges, vielleicht sogar Bedrohliches, ist homogen und verhindert Veränderung. Unser Spitalsalltag ist gleichartig. Wir bemühen uns sehr – auch unsere Schwestern – allen unseren Kindern mehr als das zu bieten, aber dies ist nicht immer möglich und da brauchen wir Hilfe von außen, kreative Hilfe von außen, die verändert und die etwas Neues einbringt. Darum sind wir über solche Projekte so dankbar, weil sie uns verhelfen Identitäten zu finden für uns selber und für unsere Kinder, die sich aus der Gleichartigkeit heraus entwickeln müssen zu einer neuen Ich-Form...*

- **Evaluation:** Zahlreiche Studien zeigen, dass Gegenwirken von Isolation und Förderung von Kreativität signifikant hoch korrelieren und positive Auswirkungen auf den Heilungsprozess der Betroffenen zeigen. Durch das Projekt wurde und wird ein wesentlicher Beitrag zur Qualitätssicherung des Unterrichts gewährleistet, es erfolgt verstärkt Unterstützung der Kommunikation zwischen Herkunftsschule und Heilstättenschule. Alle Heilstättenlehrer/innen vertreten die Meinung, dass für ihre Arbeit der Kontakt zur Herkunftsschule besonders wichtig ist: Durch dieses Projekt wird der Kontakt erleichtert beziehungsweise gefördert. Die Patient/innen konnten während des Workshops ihre Krankheit teilweise gut aus ihrem Blickwinkel verlieren („vergessen“), andere konnten durch die bewusste oder unbewusste Auseinandersetzung mit Hilfe des kreativen Erlebens am Kunstwerk mit ihrer Krankheit lernen besser damit umzugehen. Aus qualitativer Analyse liegt jedoch der Schluss nahe, dass der Kunstworkshop mitgeholfen hat, dass für jeden individuell passend, kurzzeitige Ablenkung oder intensivere Auseinandersetzung mit der Erkrankung die Heilung und die Entwicklung der Persönlichkeit fördern konnte.

Die Erfahrungen aus diesem Projekt lassen den entschiedenen Hinweis zu, die daraus gewonnenen Erkenntnisse aus psychologischer und pädagogischer Sichtweise möglichst Österreichweit umzusetzen. Die Verquickung von Pädagogik, Psychologie, modernen Medien und Kreativität hat sich im Unterricht im Krankenhaus sehr erfolgreich bewährt.

8. Vortrag: Prim.Dr.Werner Gerstl: Chaos und Geometrie im Kontext Esstörung



9. Prim.Dr.Werner Leixnering Muster und Typologien

In diesem Referat soll der Begriff des “Musters” aus kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht erörtert, auch ein wenig problematisiert werden. Die Psychiatrie sollte, auch unter Bezugnahme auf ihre Geschichte, mit Typologien behutsam umgehen. In diesem Sinne wäre einem prozessorientierten Begriff von “Mustern” eindeutig vor statisch-klassifizierenden Annäherungen der Vorzug zu geben.



An Beispielen soll herausgearbeitet werden, in welcher Weise aus jugendpsychiatrischer Sicht sich wiederholende “pathogene” Muster auch transgenerational zu gewärtigen sind und wie ressourcenorientierte Ansätze erfolgreich als “Gegenstrategie” eingesetzt werden können.



Prim. Dr. Werner Leixnering
Leiter der Jugendpsychiatrie
LNK Wagner-Jauregg
Wagner-Jauregg-Weg 15, 4020 Linz

<mailto:werner.leixnering@gespag.at>

Internet: www.gespag.at

8.Abschluss

10. Führung durch die Heilstättenklassen an der Jugendpsychiatrie der Landes-Nervenklinik Linz

Die Heilstättenklassen an der LNK Wagner-Jauregg

Präsentation mit anschließender Führung durch die Abteilung

Gemeinsam mit unseren Primar Dr. Leixnering konnten die Teilnehmer/innen die Jugendpsychiatrie mit ihren drei Stationen und die Heilstättenklassen kennenlernen und an einer sehr interessanten Führung teilnehmen. **(Foto)**



Die Heilstättenschule Linz besteht aus 4 Standorten

- I Heilstättenklassen Zentrum Spattstraße
- I LKKL Linz
- I LNK Wagner Jauregg
- I Barmherzige Schwestern

Nähere Informationen entnehmen sie bitte der Homepage unserer Schule:

www.heilstaettenschule.linz.eduhi.at

Allgemein

1 Lehrer/innenteam pro Klasse (HL, SL) Alle Lehrpläne werden unterrichtet.

Schüler/innen gehören weiter zur Stammschule

Schüler/innen werden von den Stammschulen in Absprache mit uns benotet.

Koordinierung von Stoffübersicht, mittelfristigen Planungen in den einzelnen Gegenständen

telefonischer Kontakt, E-Mail, Fax, Postweg

Direkte Gespräche mit KV und BL zu Beginn der Aufnahme und zur Vorbereitung der Rückführung und des Wiedereinstiegs in die Stammschule

Aufrechterhaltung des Schulalltages, Vermeidung, Verringerung von Schullaufbahnverlust

Beitrag zur Diagnostik durch Beobachtung

Entwicklung von Lernstrategien

Hilfe zum Aufbau von Selbstwert, Stärkung der Eigenverantwortlichkeit

Augenmerk auf individuelle Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit

individueller Stundenplan je nach Erfordernissen



3 Klassen an der LNK Wagner Jauregg/ Abt. Jugendpsychiatrie

Klasse 1

unterrichtet vorwiegend Kinder und Jugendliche der Tagesklinik, die teilstationär an der Landesnervenklinik aufgenommen sind

alle Schulstufen, alle Lehrpläne (VS, HS, ASO, AHS, PTS, HAK...)

ein feststehender Stundenplan, mit Anpassung an die Stundentafel der Stammschule, längerfristige Planungen – Wochenpläne in spezieller Absprache mit den Stammschulen

ZIEL: möglichst Einhaltung der Schullaufbahn, beinhaltet Tests und Schularbeiten in allen Gegenständen, Steigerung des Selbstwerts und der Eigenwahrnehmung

ERFORDERNIS: Intensive Vorbereitung neuer Lerninhalte, Gesprächsbereitschaft, Individualisierung, Aufbau von Beziehungen

ELTERNARBEIT: direkte Gespräche, festgelegte Sprechstunden, Elternabende

Klasse 2

unterrichtet vorwiegend Kinder und Jugendliche der Station J301, die stationär an der Landesnervenklinik aufgenommen sind und auch über Nacht bleiben

alle Schulstufen, alle Lehrpläne (VS, HS, ASO, AHS, PTS, HAK...)

ein individueller Stundenplan, mit Anpassung an die Stundentafel der Stammschule, Planungen in spezieller Absprache mit den Stammschulen

ZIEL: Einhaltung der Schullaufbahn, beinhaltet Tests und Schularbeiten in allen Gegenständen

ERFORDERNIS: Intensive Vorbereitung neuer Lerninhalte, Gesprächsbereitschaft, Individualisierung, Beziehungsaufbau

ELTERNARBEIT: direkte Gespräche, festgelegte Sprechstunden

Klasse 3

unterrichtet Kinder und Jugendliche der Akutstation und der restlichen Stationen,

alle Schulstufen, alle Lehrpläne (VS, HS, ASO, AHS, PTS, HAK...)

Bedside-Teaching (Unterricht am Krankenbett) und Klassenunterricht

ein individueller Stundenplan, mit Anpassung an den Lehrstoff der Stammschule

Tagespläne, der Unterricht wird höchst individuell auf den Schüler und dessen Verfassung abgestimmt

ZIEL: Aufrechterhalten des Alltags, Beschäftigung und Ablenkung, Motivation, Struktur

ERFORDERNIS: hohes Maß an Flexibilität, Gesprächsbereitschaft, Individualisierung, Beziehungsaufbau



19. Österreichische Fortbildungstage der Heilstättenlehrer/innenEvaluierungsbogen

Dieser Bogen soll Ihre Zufriedenheit mit der Veranstaltung erheben.
 Bitte füllen Sie ihn aus und geben Sie den Bogen dann bei Herrn Oberhuber persönlich ab.
 Selbstverständlich erfolgt die Auswertung anonym.
 Das Ergebnis wird Ihnen bekannt gegeben.

Angaben zu Ihrer Person
 Zutreffendes bitte ankreuzen

Geschlecht	weiblich	<input type="checkbox"/>	Alter	unter 25	<input type="checkbox"/>
	männlich	<input type="checkbox"/>		25 - 30	<input type="checkbox"/>
Bundesland	Oberösterreich	<input type="checkbox"/>	31 - 40	<input type="checkbox"/>	
	außerhalb OÖs	<input type="checkbox"/>	41 - 50	<input type="checkbox"/>	
			51 - 60	<input type="checkbox"/>	
			über 60	<input type="checkbox"/>	

Heilstätten- lehrer/in seit:	3 Jahren	<input type="checkbox"/>	Lehrer/in seit:	3 Jahren	<input type="checkbox"/>
	4 – 7 Jahren	<input type="checkbox"/>		4 – 7 Jahren	<input type="checkbox"/>
	8 – 15 Jahren	<input type="checkbox"/>		8 – 15 Jahren	<input type="checkbox"/>
	16 – 25 Jahren	<input type="checkbox"/>		16 – 25 Jahren	<input type="checkbox"/>
	mehr als 25 Jahren	<input type="checkbox"/>		mehr als 25 Jahren	<input type="checkbox"/>

Familienstand	ledig	<input type="checkbox"/>	eigene Kinder	nein	<input type="checkbox"/>
	Partnerschaft	<input type="checkbox"/>		1	<input type="checkbox"/>
	verheiratet	<input type="checkbox"/>		mehr als 1	<input type="checkbox"/>
	geschieden	<input type="checkbox"/>			

Bitte bewerten Sie die Veranstaltung wie folgt:

1. Bitte beurteilen Sie die Referenten nach ...

1.1. Aufbereitung der Vorträge	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
1.2 fachlicher Kompetenz	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
1.3. Rhetorik	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
1.4. Anmerkungen zu den Referenten	<input type="checkbox"/>			

2. Bitte beurteilen Sie die Inhalte der Veranstaltung nach ...

2.1. Praxisbezogenheit	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
2.2. Aktualität	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
2.3. Relevanz für Ihren Berufsalltag	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
2.4. Anmerkungen zu den Inhalten	<input type="checkbox"/>			

3. Bitte beurteilen Sie die Inhalte der Workshops nach ...

3.1. Praxisbezogenheit	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
3.2. Aktualität	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
3.3. Relevanz für Ihren Berufsalltag	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
3.4. Anmerkungen zu den Inhalten	<input type="checkbox"/>			

4. Wurden Ihre Vorstellungen erfüllt?

vollständig teilweise gar nicht

Anmerkungen:

5. Werden die Inhalte der Fortbildung Ihre Arbeit beeinflussen/verändern?

Ja Ja, in geringem Maß Nein

6. Bitte beurteilen Sie den Nutzen der Fortbildung für Ihre schulische Arbeit

sehr gut gut weniger gut gar nicht

7. Bitte beurteilen Sie die Organisation der Veranstaltung:

7.1. Dauer der Veranstaltung	<input type="checkbox"/> zu kurz	<input type="checkbox"/> passend	<input type="checkbox"/> zu lang	
7.2. Unterkunft	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
7.3. Veranstaltungsraum/Seminarräume	<input type="checkbox"/> zu klein	<input type="checkbox"/> passend	<input type="checkbox"/> zu groß	
7.4. Aktualität d. technischen Präsentation	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
7.5. Service/Betreuung während der Veranstaltung	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
7.6. zeitliche Einteilung	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht
7.7. Vorinformation und Anmeldung	<input type="checkbox"/> sehr gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> weniger gut	<input type="checkbox"/> gar nicht

8. Was Sie uns sonst mitteilen wollten:**9. Themen, die mich bei zukünftigen Veranstaltungen ansprechen würden :****10. Was ich noch sagen wollte:**

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Auswertung

Aus den Evaluierungsbögen lassen sich folgende Ergebnisse ablesen:

Die Beurteilung der Referent/innen wurde hinsichtlich der Aufbereitung der Vorträge, der fachlichen Kompetenz und Rhetorik als durchgehend mit „sehr gut“ beurteilt, ebenso hinsichtlich der Praxisbezogenheit, Aktualität und Relevanz für den Berufsalltag und Organisation bezüglich der gesamten Veranstaltung.

Bezüglich verbaler Beurteilungen soll hier eine Zusammenfassung gegeben werden:

Danke dem Team für das Engagement!

Teil 2 am zweiten Tag zeitlich zu spät, Tagung insgesamt zu lang.

Veranstaltung gut für Vernetzung, Danke!

Gut vorbereitet, perfekt, herzlichen Dank!

Schade, dass nicht beide Workshops besucht werden konnten.

Das Klima bei der Veranstaltung war sehr angenehm.

Ideen und Präsentation waren durchgehend sehr interessant

Pausen waren teilweise zu kurz.

Abendeinheit war am ersten Tag fast schon zu viel, eher am dritten Tag

-sehr informativ und verständlich

-mehr Unterlagen

-ev. Literatur

-keine Abendeinheit, Kopf wird zu voll

Dr. Opelt war super, schön wäre mehr Zeit für Fallbesprechungen

Dr. Opelt war zu sehr im Kriegsgeschehen verhaftet

-beste Tagung seit langem!

-war sehr toll sich bewusst zu bewegen!

-Vorinformation und Anmeldung war ein wenig mühsam

-Gesamtbeurteilung: Sehr gut, weiter so!

Danke, hervorragend organisiert!

-sehr informativ, lebendig und humorvoll

-sowohl privat als auch beruflich sehr gut brauchbar

-Workshop macht viel Spaß, Ergebnis überraschte

Vielen herzlichen Dank für die Bemühungen, die freundschaftliche Betreuung und sehr positive Atmosphäre!

Ich wünsche euch weiterhin so viel Freude bei neuerer Arbeit!

-sehr gut vorbereitet

-insgesamt ausgezeichnete Referenten

-Praxisbezug war stets gegeben

-eigenes Tun war möglich

-gute Kommunikationsmöglichkeiten

-wichtig fand ich, dass kein Zwang bestand, bei Rollenspiel mitzumachen

-Aufstellungen waren sehr aufschlussreich

-Anreiz und Neugier auf weitere Vorträge und Lektüre

Danke für die tolle Veranstaltung! Quartier war super, Vorträge sehr interessant!

Ich habe den wunderbaren Ausblick auf Linz vom Magdalenaberg sehr genossen!

Dauer der Veranstaltung wegen Heimreise zu lang!

Prim. Gerstl war hervorragend

-gute Vielfalt bei Themen- und Workshopauswahl

Film am Abend war super!

Danke!

Dr. Opelt, Prim. Gerstl, Prim. Leixnering – sehr gute Referenten; sehr gute Themen!

-besonders wichtig fand ich, dass alles in einem Haus war, Möglichkeit zu Erfahrungsaustausch mit Kolleg/en/innen aus ganz Österreich
Prim. Gerstl war besonders beeindruckend

Themen, die mich bei zukünftigen Veranstaltungen ansprechen würden:

Psychologische Themen

Computerunterstützter Unterricht im Krankenhaus
Freizeitpädagogik – selbstständig Freizeit im Krankenhaus gestalten, Kunst im Krankenhaus
-wieder medizinische Information über Krankheitsbilder
-verschiedene Krankheitsbilder
-mehr Diskussion, mehr Fallbeispiele
-psychologische/therapeutische Inhalte, zB Aufstellen
-alternative Behandlungsmethoden
-weitere Falldarstellungen, Lösungskonzepte und Kunstprojekte

Teilnehmer/innen/innenliste

Thomas Almut	Klagenfurt, Heilstättenschule 1
Herta Steffi Amsüss	Wien, Heilstättenschule
Alexia Bacher	Salzburg, Heilstättenschule
Gabriele Blab	SPZ Amstetten
Elisabeth Brunthaler	Wien, Heilstättenschule
Anabel Fixl	Klagenfurt, Heilstättenschule 1
Martina Friedrich-Wilner	Wien, Heilstättenschule
Irmgard Guggenberger	Graz, Heilstättenschule
Sabine Haucinger	SPZ Graz, Heilstättenschule
Christine Hullik	LKH St.Pölten, Heilstättenkalsse 1
Manuela Hütter	SPZ Eisenstadt
Robert Katzmair	Linz, Heilstättenschule
Maria Königshofer	Wien, Heilstättenschule
Irene Knorrek	Grieskirchen, Heilstättenkalsse
Andrea Malle	Klagenfurt, Heilstättenschule 1
Sabine Mick	KH Steyr
Raphael Oberhuber	Linz, Heilstättenschule
Irene Pisani	ASO Mödling
Klaus Prehofer	Linz, Heilstättenschule
Gerhard Ptacnik	Wien, Heilstättenschule
Andreas Radner	SPZ Wels, Heilstättenklasse
Ursula Reiningshofer	Wien, Heilstättenschule
Carolin Rodlauer	ISZ Wels, Heilstättenklasse
Edith Rosenberger	Feldkriech, Heilstättenschule Carina
Michaela Samhaber	Linz, Heilstättenschule
Brigitte Schlögel	Wien, Heilstättenschule
Alexandra Schobesberger	Pestalozzischule Vöcklabruck
Susanne Swoboda-Keindl	Linz, Heilstättenschule
Gabriela Steinegg	Salzburg, Heilstättenschule
Hannes Steinhauser	Innsbruck, Heilstättenschule
Auguste Tscherne	Graz, Heilstättenschule
Andreas Waidhofer	Innsbruck, Heilstättenschule

**19. ÖSTERREICHISCHE FORTBILDUNGSTAGE
für HEILSTÄTTENLEHRER/INNEN**



MUSTER

TEILNAHMEBESTÄTIGUNG

FÜR

LINZ
15. - 16. NOVEMBER 2007

Mag. Dr. Raphael Oberhuber
(Kursleiter)



Professionalität
Humanität
Internationalität

	<p>HEILSTÄTTENSCHULE LINZ SD Robert Katzmaier Willingerstraße 22 4020 Linz Tel.: 0043 (0)732 349 271 53 E-Mail: s401083@lso.eduhi.at Homepage: www.heilstaettenschule.linz.eduhi.at</p>	
---	--	---

Mag.Dr.Raphael Oberhuber

Am Hohlweg 20, A-4073 Wilhering-Dörnbach,
Tel./Fax:07221-87070,
r.oberhuber@eduhi.at

Ausbildung:

- Matura am Bundes-Oberstufenrealgymnasium Linz-Honauerstr. (1983)
- Musikschullehrer-Vertragsprüfung am Bruckner-Konservatorium Linz (1987)
- Abschluss für Erwachsenenbildung an der Pädagogischen Akademie des Bundes OÖ, Kaplanhofstraße 40, 4020 Linz
- Lehramtsprüfung für Deutsch und Musikerziehung Hauptschulen an der Pädagogischen Akademie des Bundes OÖ, Kaplanhofstraße 40, 4020 Linz (1989)
- Sponson zum Magister der Philosophie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg (1996)
- Forschungsaufenthalt an der University of Utah und am Primary Children's Medical Center in Salt Lake City, Utah, USA (1997)
- Postuniversitäre Ausbildung zum Klinischen Psychologen und Gesundheitspsychologen (2000)
- Promotion zum Doktor der Philosophie an der Paris-Lodron- Universität Salzburg (2000)

Arbeitserfahrungen:

- Unterrichtstätigkeit an der Heilstättenschule der Landes - Kinderklinik Linz (Neuropsychiatrie, Onkologie)
- Aufbau einer Sonderschuleinrichtung im Sozialen Landesjugendwohnheim Linz-Wegscheid in Zusammenarbeit mit dem Bezirksschulrat Linz-Stadt
- seit 19 Jahren pädagogische Unterrichtstätigkeit an Haupt- und Sonderschulen, Landesmusikschule, HBLA
- Leitung von Fortbildungsveranstaltungen für Landesmusikschullehrer und Pflichtschullehrer (Umgang mit verhaltensoriginellen Schüler/innen, PI, Heilstättenlehrer-Ausbildung)
- wissenschaftliche Mitarbeit bei einem pädagogischem Projekt des bm:ukk, in Zusammenarbeit mit EDUHI (2002-2006)
- Gast-Professuren an der Webster-University Wien (clinical psychology, abnormal psychology, spring 1999, fall 2001)
- Leitung von Grund- und Fortbildungslehrgängen für Krankenschwestern und Stationschwwestern (AKH-Linz, Medizinisches Ausbildungszentrum, Landes-Kinderklinik Linz)
- Vorträge bei diversen Ärzte- und Psychologenkongressen im In-und Ausland
- Klinischer Psychologe an den Departments für Kardiologie und Allgemein Chirurgie an der Landes-Kinderklinik Linz (Forschungstätigkeit im Bereich differenzierter psychologischer Vorbereitung auf Herzoperationen für Kinder und Eltern)
- freie Praxis seit 2000

Persönliche Daten:

- 1965 in Linz geboren
- seit 1991 verheiratet, Vater von 2 Kindern (11 und 16 Jahre alt)

Referenzen:

- Donald B. Doty, M.D., Cardiac Surgeon, Chairman of Cardiovascular and Thoracic Surgery, University of Utah and LDS-Hospital, 324 Tenth Ave.USA
- Univ. Doz. Dr. Gerald Tulzer, Primar am Department für Kardiologie, Landes-Kinderklinik
- Univ. Prof. Bill Fulton, Ph. D, Rektor, Webster University Wien, Berchtoldg.1
- Prof. Mag. DDr. Helmut Retzl, Prof. Dr. Elisabeth Seyfried, PA, Bund in OÖ

 **MUSTER 07**
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OÖ

19. Österreichische Fortbildungstage für HeilstättenlehrerInnen

Raphael Oberhuber

 
heilstätten schule linz **bm:uk** Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur